

No. 1547/2

Hierzu Beilage: „Blätter zum Weitergeben.“

Der

Alkoholgegner



Eigentum
DEUTSCHER ABSTINENZGESELLSCHAFT
Monatschrift
zur
Bekämpfung der Trinklitten.

Herausgeber und Schriftleiter
Dr. Adolf Daum,
Wien.

O. Rosenberger

Organ des „Mimir“, Bund deutscher Alkoholgegner in Österreich, des Österreichischen Vereines gegen Trunksucht, der Ersten Organisation neutraler Guttempler, des Bundes abstinenten Jugend (Wien), des Vereines abstinenten Lehrer und Lehrerinnen Österreichs, des Vereines der Abstinente in Graz, des Vereines abstinenten Frauen in Wien und des Bundes abstinenten Frauen in Österreich.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet! — Postzeitungsliste: Inland 4, Ausland 37. — Postsparkassenkonto 10.765. Bezugspreis: Jährlich 3 K., vierteljährlich 80 h., Einzelnummer 30 h. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien, I., Spiegelgasse 19.

X. Jahrgang, Nr. 11/12.

Erscheint am 15. jedes Monates.

15. September 1913.

Der Quensel der Alkoholinteressenten und die Moral davon.

Wer kennt nicht die in Hunderttausenden von Stücken verbreiteten Belehrungskarten des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke „Was . . . vom Alkohol wissen soll“, die nach ihrem Urheber, Regierungsrat Heinrich Quensel in Köln, einfach Quensel-Karten genannt werden? Die Alkoholinteressenten haben sie bekanntlich nachgemacht, und jetzt haben sie sogar auch einen Quensel. Es hat nämlich Professor Ulrich Quensel von der schwedischen Universität Upsala ein Werk über „Die Alkoholfrage vom medizinischen Standpunkt“ herausgegeben, worin er in dieser Beziehung vieles bestritt oder bezweifelt, was allgemein oder doch in „der Abstinenzbewegung“ als feststehend gilt. Und da soll nun „die Wahrheit auf dem Marsche“ sein, der Abstinenzschwindel aufgedeckt — das Geschäft gerettet! Darum handelt es sich ja natürlich, wenn die „Tageszeitung für Brauerei“ das Buch als ein epochemachendes Werk ausruft und ihm einen Leitartikel widmet, dessen Verfasser F. F. Eberhardt uW. kein anderer als der Redakteur der „Deutschen Brennerzeitung“ ist, einer der strupellosesten Interessenvertreter des ganzen Alkoholkapitals. Es sollen sogar schon „neue Quensel-Karten“ gedruckt sein — soviel scheinen sich die Alkoholinteressenten von der Ausnützung dieses Buches zu versprechen.

Mit Recht macht darum der schlagfertige Direktor des Internationalen Büros zur Bekämpfung des Alkoholismus, Professor Herod in Lausanne, in einem an die deutschen Abstinenzzeitschriften versendeten Aufsatz und in seiner „Abstinence“ aufmerksam, daß jener Leitartikel eine riesige Fälschung ist und was also von den Quensel-Karten der Alkoholinteressenten zu er-

warten ist; er will dankenswerterweise „unseren Freunden das Mittel geben, diesen Feldzug zu vereiteln“. Es fehlt uns leider der Raum, um diese gründliche Abfertigung abzudrucken; wir können nur die Feststellung, wenigstens durch die Hauptstelle bekräftigt, weitergeben und wollen aus dem neuen Fall gleich alte und neue Lehren ziehen.

Quensel widmet ein Kapitel der Frage der Wirkung kleiner Alkoholmengen (ungefähr 30 cm³ Alkohol, also 1 l leichtes Bier oder 4 dl Wein); die „Tageszeitung für Brauerei“ formuliert seine Schlussfolgerungen also: „Die Enthaltensamkeit ist für die Gesundheit nicht nötig. Für gesunde, erwachsene Menschen ist mäßiger Alkoholgenuß [Herr Eberhardt sagt wohlweislich nicht, um wie mäßige Mengen es sich handelt] berechtigt.“ In Wirklichkeit sagt Quensel: „Vom individuell-hygienischen Standpunkt aus und für gesunde, erwachsene Menschen ist die Enthaltensamkeit nicht notwendig; strenge Mäßigkeit ist auch berechtigt. Handelt es sich aber darum, den Alkoholismus als Volkskrankheit zu bekämpfen, so kommen dagegen auch andere, soziale und sittliche Gesichtspunkte in Betracht, mit denen ich mich aber in dieser Arbeit nicht zu befassen habe.“ Und von ähnlicher Treue sind die Wiedergaben von Worten Quensels fast durchweg.

Wenn neben dieser Stelle (die ja in jedem medizinischen Werk eines noch so entschiedenen Abstinente stehn könnte) die 941 Seiten des zweibändigen Werkes eine einzige medizinische Verteidigungsrede für den Alkohol wären, würde diese eine Stelle nicht alles andre auf-, ja überwiegen? Und wenn Quensel selber diese loyale Anmerkung gar nicht gemacht hätte oder in der Art eines lebensfremden deutschen Stubengelehrten überhaupt keinen Sinn für die außer-, übersachliche Bedeutung seines Gegenstandes hätte, wäre deswegen die Alkoholfrage weniger eine soziale und sittliche? Und wenn „die Abstinenz-

bewegung" in allen von Quensel behandelten und noch so vielen andren theoretischen Einzel- und selbst Grundfragen unrecht hätte, wäre sie darum weniger das praktisch einzig Richtige? Daß in einer praktischen Bewegung nicht jeder in Wort und Schrift immer auf dem Boden des wissenschaftlich festgestellten bleibt, ist unvermeidlich, ja es ist wohl ein Gesetz der menschlichen Natur, daß überhaupt, wo in der Praxis einer Bewegung zu theoretischen Behauptungen gegriffen wird, daß da über die Grenze des Gesicherten mehr oder weniger hinausgegriffen wird; aber das ist auch, so bedauerlich es sein mag, weiter nichts Schlimmes, wenn nur der Grundgedanke der Bewegung richtig und ihr ganzer Geist wissenschaftlich ist. Und dies ist überhaupt kaum bei irgendeiner andern Reformbewegung in so hohem Maße der Fall wie gerade bei der deutschen Abstinenzbewegung; das liegt schon im Nationalcharakter des Volkes, das auch zur theoretischen Lösung der Alkoholfrage am meisten beiträgt, und ein Zeugnis dessen sind gerade auch die verzweifelten Bemühungen der Alkoholintressenten, die Abstinenzbewegung wissenschaftlich zu verfehlen. Ob nun aber das Sündenregister des Alkohols so oder so lang ausfällt, ist bei der Unerlöschlichkeit des sozialethischen Grundgedankens der Abstinenzbewegung ganz Nebensache; das mögen an ihrem Teil Quensel und seine Fachgenossen untereinander ausmachen, und wenn sich dabei so oder so vieles, was bis dahin als feststehend galt, als zweifelhaft oder irrig herausstellt, so wird die Abstinenzbewegung diese Enthüllungen in ruhigem Weiterschreiten eben zur Kenntnis nehmen. Die Alkoholintressenten aber können also nicht einmal ein Werk, das unter grundsätzlichem Ignorieren des entscheidenden sozialethischen Gesichtspunktes rein fachwissenschaftlich Kritik an "der Abstinenzbewegung" übt, gegen diese ausnützen ohne Verstümmelungen und Verdrehungen.

Aber ziehn wir nur für uns deutsche Abstinenten selber die Moral daraus: sein wir immer noch wissenschaftlicher, selbstkritischer; wir sind das unsrer Sache, unserm Volke schuldig, und "wir können's uns leisten"!

F.

"Ausschließung des Alkohols in der österreichischen Armee."

Das Bostoner „Scientific Temperance Journal“, von Miß Mary Hunt gegründet und jetzt von der lebenswürdigen Miß Cora Frances Stoddard geleitet, ein Blatt, das häufig über deutsche Verhältnisse berichtet und sich auf deutsche Autoritäten beruft, bringt in seiner Juni-Nummer unter Berufung auf einen Bericht des Wiener Korrespondenten des „Journal of the American Medical Association“ vom 31. Mai eine Notiz über die Einschränkung des Alkoholgenusses im österreichisch-ungarischen Heere.

Unter der obigen Spitzmarke wird die im Unionsheere bestehende Tendenz zur Wiederzulassung des Verkaufes gegorener Getränke in den Militärkantinen in Gegensatz gestellt zu den ernstesten Bestrebungen in der britischen und deutschen und in anderen Armeen, den Alkoholgenuß einzuschränken. Als ein Beispiel wird angeführt, daß die Mobilisierung eines großen Teiles der österreichisch-ungarischen Armee infolge der Balkankrise die gesunde Ernährung von mehreren hunderttausend Mann zu einer sehr schwierigen Aufgabe macht und daß ungeachtet der meist mangelhaften Trinkwasserversorgung in den von der Mobilisierung betroffenen Landesteilen Alkohol von der Tagesration der Mannschaft fast ganz ausgeschlossen war. Insbesondere wurden die Truppen instruiert, daß schlechtes Wasser durch Beimischung von Alkohol keineswegs unschädlich gemacht werden kann, wie man immer noch

irrigerweise glaubt. Man habe sich in der österreichisch-ungarischen Heeresleitung davon überzeugt, daß die Ausdauer der Mannschaft, wo solche in Anspruch genommen wird, ganz besonders bei Gebirgsmärschen, durch den Genuß jedes alkoholischen Getränkes herabgesetzt werde, während versüßter Tee, Kaffee oder Milch gute Dienste tue. Auch leichter Rotwein, wie er in den Armeen Italiens und der Türkei üblich sei, dürfe zuweilen, jedoch dann nicht gestattet werden, wenn Dauermärsche zu leisten sind. Der Gewährsmann des zitierten Blattes der amerikanischen Ärztegesellschaft meint, daß die in unserer Armee gewonnenen Erfahrungen zu einer vollständigen Ausschließung des Alkohols von der Kriegsration — ärztliche Verschreibungen ausgenommen, die aber zum mindesten bei Lungenentzündung, Typhus und allgemeinen Schwächezuständen auch nicht am Platze seien — führen müssen. Man habe, so wird weiter berichtet, auch die Beobachtung gemacht, daß unter jenen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die wegen Ordnungswidrigkeit, Disziplinarvergehen oder geringerer Militärdelikte straffällig werden, nur ein verschwindender Bruchteil Abstinente seien, obwohl die Totabstinenz in den Reihen der österreichisch-ungarischen Armee jetzt häufig (frequent) sei, da unsere Armee, was die Alkoholbekämpfung betrifft, eine führende Stellung einnehme („our army is one of the leaders“).

Auf dem Umwege über Boston erfahren wir da Dinge, worüber uns Einheimischen wenig bekannt war. Wenn der Korrespondent der amerikanischen Ärztezeitschrift richtig beobachtet hat, haben wir allen Grund, den militärischen Leitern, die, ohne viel Worte zu machen, den richtigen Weg betreten, dankbar zu sein.

D—m.

Der Internationale Kinderschutzkongreß,

der am 23.—28. Juli d.J. in Brüssel abgehalten wurde, beschäftigte sich auch mit der Frage: Wie kann man die Kindheit gegen den Alkoholismus schützen? Unter den Berichten, die über diese Frage erstattet wurden, seien die des Kinderpathologen Delcourt (Brüssel), des Sekretärs des Internationalen Büros zur Bekämpfung des Alkoholismus Herod (Lausanne) und des Obergerichtsadvokaten van de Kerckove (Brüssel) erwähnt.

Delcourt führt als Beweis für den nachteiligen physiologischen Einfluß des Alkoholgebrauchs der Eltern auf ihre Kinder u. a. an, daß in Norwegen zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als dort der Branntweingenuß allgemein verbreitet war, von 1000 Kindern 300 starben und daß seit der erfolgreichen Bekämpfung des Branntweingenusses, durch den die verbrauchte Menge auf 2 bis 3 l für Kopf und Jahr herabgedrückt wurde, das Verhältnis auf 90:1000, also von 30 auf 9 Prozent, zurückging. In Preußen dagegen, wo in den Jahren 1816—1820 nur 17% der noch nicht 1 Jahr alten Kinder starben, ist diese Ziffer auf nahezu 20% gestiegen — eine Folge der Abnahme der Brusternährung. In Brüssel starben im dritten Quartal 1911 nicht weniger als 25% in Gent sogar fast 55% der Kinder unter 1 Jahr. Die Schlusssätze Delcourts lauten:

1. Alkoholismus der Eltern ist die Hauptursache der Fehlgeburten, Frühgeburten und der Säuglingssterblichkeit.
2. Der Säugling kann unmittelbar (durch Alkoholaufnahme) oder mittelbar (durch Alkoholisierung der Milch der Stillenden) alkoholisiert werden.
3. Akute Alkoholvergiftung von Kindern stellt sich klinisch mit besonderen Merkmalen dar, ist aber zuweilen schwer zu ergründen.
4. Chronische Alkoholvergiftung ruft bei dem Kinde umso schwerere Störungen des Gesamtbefindens und aller

Organe hervor, als die noch in Bildung begriffenen Gewebe des Kindes empfindlicher sind.

5. Zum Schutze des Säuglings ist es nötig, der Stillenden jeden Alkoholgebrauch zu untersagen, und sowohl bei der Behandlung der Brustwarzen derselben als bei Bekämpfung der Koliken oder anderer Kinderkrankheiten Alkohol auszuschließen.

6. Der Alkoholismus der Eltern kann bei den Kindern die Neigung zum Trunke hervorrufen (erblicher Alkoholismus). Die Kinder eingeleiteter Trunkenbolde zeigen eine vorzeitige Vorliebe für geistige Getränke.

7. Solche erblich Belastete werden umso leichter zu Säufern, als sie das verhängnisvolle Beispiel im Elternhause vor sich haben.

8. Im Interesse des öffentlichen Wohls liegt es deshalb, die Trinkerfinder ihren Familien zu entreißen; so könnte man eine noch verborgene Leidenschaft auszubrechen hindern.

9. Trinkerasyile und Asyle für Trinkerfinder sind unentbehrlich.

10. Gesetzliche Entziehung der väterlichen Gewalt wäre wünschenswert, so oft eine Person, die Kinder hat, ein- oder mehrermale wegen öffentlicher Trunkenheit bestraft oder als Gewohnheitstrinker bekannt wird.

11. Ein System in der Art des von Dr. Bratt eingeführten würde der Alkoholbekämpfung große Dienste leisten.

12. Der Staat sollte Gesellschaften, die den Alkoholismus bekämpfen, ausgiebig unterstützen.

13. Die häusliche Erziehung und der Schulunterricht sollten im Kampf gegen den Alkoholismus eine immer ansehnlichere Rolle erlangen.

Hercod stellt folgende Forderungen:

1. Trinkerfinder sollen entweder besonderen Erziehungsanstalten oder ehrbaren Familien anvertraut und alkoholfrei erzogen werden, und zwar womöglich auf Kosten der Eltern, die ihre Erziehungsrechte verwirkt haben.

2. Die Verabreichung alkoholischer Getränke an Kinder soll, wenn damit eine wahrnehmbare Schädigung ihrer Gesundheit verbunden ist, strafbar sein. Soweit die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen ist, soll die Verabreichung von alkoholischen Getränken an kleine Kinder entschieden untersagt werden. Die Beweggründe dieses Verbotes sollen dem Publikum, vor allem den Eltern, im einzelnen bekanntgegeben werden.

3. Minderjährigen unter 18 Jahren soll, wenn sie nicht von Erwachsenen begleitet sind, das Betreten von Schanklokalen zum Zwecke des Alkoholgenusses untersagt werden. Eine Ausnahme wäre nur zugunsten von Pensionären zur Essenszeit zuzugestehen. Auch Eltern wäre es zu verbieten, daß sie mit kleinen Kindern Lokalitäten, in denen Alkohol verkauft wird, betreten.

4. Mädchen unter 20 Jahren und junge Männer unter 18 Jahren sollen in Schankgewerben nicht zur Bedienung verwendet werden dürfen.

5. Der Staat soll diese Maßregeln ergänzen durch regelmäßigen gelegentlichen Unterricht über den Alkohol im Anschluß an den Unterricht in der Naturwissenschaft und in der Hygiene. Es ist dafür vorzusehen, daß die Lehrer in den Stand gesetzt werden, diesen Unterricht mit Erfolg zu erteilen.

Die Thesen van de Kerckoves lauten:

1. In den Schulen aller Kategorien ist so oft als möglich und auf die mannigfachste Art die Aufmerksamkeit der Schüler auf die Schädlichkeit des Alkoholgenusses zu lenken.

2. Eine auf Bekämpfung des Alkoholismus gerichtete und speziell diesem Zwecke angepasste Erziehungsmethode sollte in den Jugendasylen, in den Kasernen und überall,

wo eine Ansammlung von jungen Leuten stattfindet, eingeführt werden.

3. Die Gemeindeverwaltungen wären in die Lage zu setzen, daß sie zukünftigen Eheleuten vor der Hochzeit eine kleine Flugschrift überreichen, in welcher auf die den Kindern von Trinkern — und wären es auch nur Gelegenheitstrinker — drohenden Gefahren verwiesen wird.

4. Die Ärzte sollten ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die Gewohnheit des Alkoholgenusses aus den Familien verbannt werde. Jedenfalls sollten sie dies bestimmen bei den stillenden Müttern und Ammen durchsetzen und auch den Müttern strengstens verbieten, ihren Kindern Bier, Wein oder Liköre zu verabreichen.

5. Kinder sollen niemals in eine Brantweinstube oder in ein Kaffeehaus von ihren Eltern geführt werden; noch weniger sollen sie von Fremden dahin gebracht werden oder allein hingehen.

6. Es wäre sehr angezeigt, in den Gerichtssälen, in den Spitalern, an den Kirchentüren, in den Wartesälen der Bahnhöfe usw. Plakate mit Belehrungen über die Gefahren des Alkoholismus anzuschlagen und sie öfters zu erneuern sowie auch ihren Inhalt zu variieren.

7. Von hohem Interesse ist es, die Antialkoholvereine zu fördern, indem man sich ihnen angliedert, wäre es auch nur des Beispiels halber. Man sollte auch überall, wo es möglich ist, neue Gruppen bilden, welche die „Ligue patriotique contre l'Alcoolisme“ immer bereit ist zu unterstützen, indem sie ihnen Vortragende und Propagandaschriften zur Verfügung stellt.

Ein Sittenbild aus dem österreichischen Küstenlande.

Von Dr. Julius Mahrer in Monfalcone.

Die Trias Alkoholismus — Prostitution — Kaufhandel ist nicht neu; sie zeigt sich immer wieder.

Im Ambulatorium der Krankenkasse erschien heute nachts ein blasser 17-jähriger Junge und bat um Hilfe. Er war uns nicht unbekannt: durch Monate hatten wir einmal um sein Leben gebangt. Heute wurde er verletzt. Eine Spür noch tiefer, und das Messer hätte sich in der Leber vergraben! Wer hat ihn verletzt? Er weiß es nicht oder will es nicht sagen. Er hatte in einer hiesigen Schenke getrunken — die anderen rauchten — er weiß nicht, wie er hineingeraten ist... Und warum rauchte man? Der Kellnerin wegen! — Das ist nun wiederum ein schönes Bild wahrlich hoher Sittlichkeit. Seine psychologische Deutung ist ziemlich leicht und von großer Wichtigkeit, wenigstens für unsere Stadt.

Es mag wohl kleinlich scheinen, Lokalverhältnisse in einem Blatte besprechen zu wollen, das für die Allgemeinheit bestimmt ist; das findet aber darin seine Entschuldigung, daß Monfalcone in den letzten Jahren zu einem großen industriellen Zentrum geworden ist und infolgedessen der Sammelort einer großen internationalen Arbeiterschicht ist.

Auf die Ausbeutung der Tausende von Fremden, die hierher gekommen, um durch harte Arbeit ihr Brot zu verdienen, wobei sie fast täglich in Lebensgefahr schweben, sind die Gedanken einer großen Zahl von Spekulanten gerichtet, die teils bereits hier ansässig waren, teils zu diesem Zwecke hierher gekommen sind. Sie kennen in ihrer Gewinnsucht keine Rücksicht. Arbeiten? Nein! das sollen die anderen tun; man muß ein Mittel finden, um ohne Arbeit leicht zu Geld zu kommen: man wird Gastwirt. Jemand ein Brauer findet sich ja leicht, der ohne Bargeld das erste Bier hergibt, die Lizenz ist leider auch nicht schwer zu erhalten, und so sehen wir mit der Zunahme der Fabriken auch die Zahl der Gasthäuser wachsen, riesengroß, über jedes Verhältnis zur Einwohnerzahl.

Das bloße Reklameplakat des Bierwirtes, Weinbauers oder Schnapserezeugers ist aber noch kein genügendes Lok-

mittel. Auf das Plakat allein hin kommen nur einige Freunde, alte Bekannte, die einen „Stoß“ von Gästen formieren wollen. Das sind schon erprobte Trinker; sie wollen den neuen Tropfen kosten, denn wenn auch nebenan in der alten Gistbude daselbe Bier, derselbe Wein, derselbe Schnaps geschenkt werden, so ist er in der neuen Spielunte doch neu: der neue Keller, das neue Zimmer, das neue Orchesterton oder Grammophon, das alles gestaltet das schon bekannte Getränk zu einem neuen, ändert sein „Gusto“, und das muß gekostet werden. . . . Aber die übrigen, die noch keine Trinker sind, die müssen auch hereinkommen, man will ja auch denen, zumal am Samstag Abend, das Geld abnehmen; und da gibt es nur ein einziges, aber sicheres Lockmittel: die Kellnerin.

Die große Macht des sexuellen Momentes über diese Leute ist ja kein Geheimnis. Es gibt für den jungen Burschen kein größeres, stärkeres, sichereres Lockmittel als die geschminkten Wangen solch eines unglückseligen Geschöpfes mit der hoch aufgetürmten Frisur, worunter das eigentliche Kopfhaar vielleicht seit Wochen nicht gewaschen wurde, solch einer unglückseligen, die da kokett mit den künstlich schwarz umrahmten Augen feurige Blicke affektiert, dem einen zutrinkt aus seinem Bier, vom zweiten sich ein Gläschen Kognak zahlen läßt, dem dritten die Zigarette anraucht, mit dem vierten singt, dabei bei jeder Bewegung das Tin-tin der versilberten Armbänder und Anhängsel ertönen läßt, heraufschendenden Geruch irgend eines starken Parfüms verbreitet usw. Bald meinent, bald lachend, Liebe und Eifersucht heuchelnd, betrügt sie andere, sich selbst betrügend, selbst demoralisiert, verdirbt sie andere, selbst dem Trunke ergeben macht sie andere zum Trinker; so wandert sie, Jahre hindurch dieses Leben voller Lüge fristend, von Kneipe zu Kneipe, von Spielunte zu Spielunte, bis sie auf Umwegen mit den ehemaligen Saufkumpanen wieder zusammenkommt dort, wohin beider Wege führen: im Spital, Gefängnis oder Irrenhaus. — Für den Wirt aber ist die Kellnerin eine Goldgrube; denn sie arbeitet und kokett nichts; was sie braucht, das muß sie sich ja selbst verdienen. Sapienti sat!

Die stetig wachsende Zahl der Arbeiter, zumeist jugendlicher Elemente, hat, um geheimer Prostitution vorzubeugen, die Bewilligung eines „Freudenhauses“ zur traurigen „Notwendigkeit“ gemacht. Ist es da noch notwendig, die Institution der Kellnerin weiter zu behalten? Doch gewiß nicht. Das sollten die Behörden einsehen und die weibliche Bedienung in den Kneipen verbieten. Der Erfolg wäre auch ein hübscher Schritt nach vorwärts in der Alkoholbekämpfung. Denn alle jene Kneipen, die nur dank den Kellnerinnen bestehen, würden sich sofort schließen, in den übrigen müßte man Kellner anstellen, die aber teuer sind, und auch von diesen übrigen würde ein großer Teil nach kurzer Zeit zugrunde gehen. Also weniger Unsittlichkeit, weniger Alkoholismus, und viele junge Leute wären gerettet!

Nachschrift. Ich hatte soeben diese Zeilen zu Ende geschrieben, als mir ein schwer Verletzter eingebracht wurde; es war ihm im Gasthause mit einem Bierglase das Gesicht direkt zerschmettert und die Nasenscheidewand eingerissen worden. Und gleich darauf kam ein Dritter: er sehe viele Gestalten, finde keine Ruhe, könne nicht schlafen. Alkoholdelirium! Quousque tandem?

Eine traurige Feststellung.

Rechtsanwalt Dr. Hartning in Hamburg versendet als Vertreter des rühmlichst bekannten Vorkämpfers der Abstinenzbewegung Dr. Popert (des Verfassers von „Helmut Haringa“ und Begründers des „Vortrupps“) an die Abstinenzzeitschriften einen Aufsatz, den wir unter den aus Raumgründen nötigsten Kürzungen im folgenden wiedergeben.

Dr. Hermann M. Popert hat, wie noch erinnere ich sein wird, im August 1911 auf der Alkoholgegnernwoche in Dresden einen Vortrag über das Thema gehalten: „Ist es wahr oder unwahr, daß das Alkoholkapital die Unabhängigkeit der deutschen Presse bedroht?“

In diesem Vortrage wies Dr. Popert auf gewisse

Mißstände im bürgerlichen Pressewesen und auf gewisse Gefahren für die Unabhängigkeit der bürgerlichen Presse in genau spezifizierter und sehr maßvoller Weise hin. Gleichzeitig aber legte er für seine sämtlichen Behauptungen Beweisurkunden vor. Der Vortrag hat sat. erhebliches Aufsehen gemacht und vor allen Dingen den Unwillen eines Teiles der Presse erregt. Auf Grund vollkommen entstellter Berichte über den Inhalt seiner Rede wurde Dr. Popert vorgeworfen, er habe unerhörte Angriffe gegen die deutsche Presse geschleudert, ohne Beweise für seine Behauptung zu besitzen. Ua. erklärte der „Zeitungsverlag“, das Organ des „Vereins deutscher Zeitungsverleger“, solange er den Nachweis nicht erbringen könne, seien seine Angriffe „nichts-würdige Verleumdungen“.

Dr. Popert hat daraufhin durch mich den damaligen verantwortlichen Redakteur des „Zeitungsverlags“, Julius Vollmer, wegen Beleidigung, übler Nachrede und Verleumdung verklagt. Im Laufe dieses Prozesses hatte er Gelegenheit, für die sat. in Dresden aufgestellten Behauptungen noch eine Reihe weiterer Beweismittel beizubringen.

Das Schöffengericht Hamburg eröffnete das Hauptverfahren gegen Herrn Vollmer und zwar auch wegen Verleumdung und ordnete zum Beweis für die Behauptungen Dr. Poperts die Vernehmung von etwa 20 Zeugen an den verschiedensten Orten des Deutschen Reiches an. Ehe die Beweisaufnahme stattfand, trat Herr Vollmer, der inzwischen aus der Redaktion des „Zeitungsverlags“ ausgeschieden war, durch seinen Anwalt und durch einen Mittelsmann an Dr. Popert mit der Bitte um eine gütliche Erledigung der Angelegenheit heran. Dr. Popert, dem es weniger um die Person des Herrn Vollmer als um die Wiederherstellung seiner angegriffenen Ehre zu tun war, war damit einverstanden. Man einigte sich auf einen Vergleich, der dann in der öffentlichen Sitzung des Schöffengerichts Hamburg vom 2. Mai 1913 protokolliert wurde. Hierin heißt es zum Schluß: „In Ausführung des Vergleiches gibt der damalige verantwortliche Redakteur des „Zeitungsverlags“, Herr Julius Vollmer, gegenüber Herrn Dr. Popert die folgende Erklärung ab: 1. Der „Zeitungsverlag“ hat sich davon überzeugt, daß Herr Dr. Popert alle seine Erklärungen in Dresden (die Herr Dr. Popert auch jetzt allen Umfanges und ohne jede Abschwächung aufrecht erhält) auf Grund des in seinen Händen befindlichen Materials durchaus gutgläubig aufgestellt hat. Herr Vollmer nimmt deshalb den Vorwurf der „nichtswürdigen Verleumdung“ mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und trägt die gesamten Kosten des Verfahrens. 2. Entsprechend dem Wortlaut der obigen Erklärung übernimmt Herr Vollmer die gesamten Kosten des Rechtsstreits. 3. Erfolgt der Abdruck der unter 1. wiedergegebenen Erklärung nicht in der dort bezeichneten Weise und Form bis zum angegebenen Termine, so tritt der ganze Vergleich mit dem Ablauf des Termins außer Kraft.“

Bedingung des Vergleiches war es demnach, daß die darin enthaltene Erklärung — innerhalb eines Monats — im „Zeitungsverlag“ abgedruckt werde. Der „Zeitungsverlag“ hat das nicht getan. Er hat vielmehr in seiner Nummer vom 16. Mai 1913 einen Artikel veröffentlicht, worin auf Grund eines angeblichen Briefes des Herrn Vollmer behauptet wird, ein derartiger Vergleich sei gültig nicht zustande gekommen und Herr Vollmer würde einem Ausgleich, worin stehe, daß sich der „Zeitungsverlag“ von der Gutgläubigkeit Dr. Poperts überzeugt habe, auch niemals zustimmen. Außerdem sei es auch aus logischen Gründen vollkommen ausgeschlossen, daß ein Vergleich zwischen den beiden Streitparteien die Erklärung enthalten könne, der „Zeitungsverlag“ habe sich von der Gutgläubigkeit Dr. Poperts überzeugt.

Ob der Brief des Herrn Vollmer, auf den sich der „Zeitungsverlag“ bezieht, existiert, wissen wir nicht. Sicher ist aber, daß die Behauptung des „Zeitungsverlags“ in unbereinigtem Widerspruch mit den Tatsachen steht. Der obige Vergleich ist tatsächlich abgeschlossen worden und die Klausel, daß sich der „Zeitungsverlag“ von der Gutgläubigkeit Poperts überzeugt habe, steht darin. Was aber geradezu unglücklich ist und was jetzt auch Dr. Popert zwingt, durch mich als seinen Anwalt die Öffentlichkeit von dem gegen ihn beliebten Verfahren zu unterrichten, ist das Folgende.

Der „Zeitungsverlag“ bzw. sein Herausgeber, der „Verein deutscher Zeitungsverleger“, der jetzt so tut, als ob er den Vergleich überhaupt nicht kenne und als ob ein solcher Vergleich unmöglich abgeschlossen worden sein könne, ist während der ganzen Vergleichsverhandlungen von dem Anwalt des Herrn Vollmer, Herrn Rechtsanwalt Dr. Georg Müller in Hannover, über die Verhandlungen, über den Wortlaut und den schließlichen Abschluß des Vergleiches unterrichtet worden. In meinen Händen befinden sich zwei an mich gerichtete Briefe des Herrn Dr. Müller, die das beweisen, und zu allem Überfluß hat Herr Dr. Müller mir kurz darauf in einer persönlichen Unterredung die Richtigkeit dieser Angaben nochmals bestätigt.

Wie es darnach das Organ des „Vereins deutscher Zeitungsverleger“ fertig bringt, diese feststehende und ganz unbezweifelbare Tatsache einfach zu unterdrücken und nicht nur die Existenz, sondern sogar die logische Möglichkeit eines solchen Vergleichs überhaupt zu bestreiten, das wird jedem wahrheitsliebenden Menschen ewig unbegreiflich bleiben. Dr. Popert hat nach jenem Artikel den „Zeitungsverlag“ durch zwei Verichtigungen gezwungen, seinen Lesern den wahren Sachverhalt mitzuteilen. An beide Verichtigungen hat der „Zeitungsverlag“ Bemerkungen angeknüpft, in denen er mehr oder minder deutlich immer noch die Existenz dieses Vergleiches abzuleugnen oder wenigstens zu vertuschen sucht.

Ich stelle fest, daß der „Zeitungsverlag“ es für erlaubt hält, die Abgabe einer Erklärung als ausgeschloffen zu bezeichnen, die mit Vorwissen und Billigung seines eigenen Herausgebers, des „Vereins deutscher Zeitungsverleger“, tatsächlich abgegeben worden ist.

Selbstverständlich geht der Prozeß gegen Herrn Vollmer jetzt weiter. Die angeordnete, aber noch nicht vollzogene Beweisaufnahme wird jetzt stattfinden und es wird sich zeigen, ob Dr. Popert für seine Behauptungen Beweise hat oder nicht. Ebenso ist gegen den Chefredakteur und den gegenwärtigen verantwortlichen Redakteur des „Zeitungsverlags“ auf Grund einiger beleidigender Bemerkungen, die der letzten Verichtigung Dr. Poperts angehängt worden sind, eine neue Privatklage erhoben worden. Dieser zweite Prozeß wird Gelegenheit geben, im öffentlichen Gerichtsverfahren die Kampfweise des „Zeitungsverlags“ zu erörtern. Bis zur Entscheidung der beiden Prozesse wird aber wegen des unständlichen Beweisverfahrens immerhin noch einige Zeit vergehen und einstweilen wendet sich deshalb Dr. Popert zum Schutze seiner schwer angegriffenen Ehre durch mich an die Öffentlichkeit, um ihr zu zeigen, welche Mittel sein Gegner gegen ihn anwenden zu dürfen glaubt. Man kann das oben geschilderte Verfahren des „Zeitungsverlags“ nicht anders wie als eine absichtliche Unterdrückung und Entstellung der Wahrheit bezeichnen. Einer Zeitschrift, die mit solchen Waffen kämpft, kommt es offenbar nicht darauf an, die Wahrheit festzustellen, sondern nur darauf, einen unbequemen Gegner mit allen überhaupt erdenklichen Mitteln mundtot zu machen. Man muß es aber geradezu beschämend nennen, wenn ein Blatt, das vom „Verein deutscher Zeitungsverleger“ herausgegeben wird, einen redaktionellen Artikel bringt, der den journalistischen Standespflichten ebenso wie dem allgemeinen Sittengesetz widerspricht.

In den schwebenden Prozessen wird das Gericht sein Urteil sprechen. Moralisch gerichtet ist aber der „Zeitungsverlag“ schon jetzt.

Aus der Bewegung.

Der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Österreichs, der zu Beginn d. J. 262 Mitglieder aufwies, hat nun bereits die Zahl 370 erreicht, ist also binnen $\frac{2}{3}$ Jahren um mehr als hundert Mitglieder — $\frac{2}{5}$ der früheren Zahl — gewachsen. Die zur Jahreswende begonnene Einrichtung von Landesgruppen ist schon bis zur Gründung von fünf Landesgruppen gediehen. Näheres s. „aus den Vereinen“!

Eine alkoholgegnerische Ausstellung in Wien, die der Zentralverband österreichischer Alkoholgegner-Vereine mit Bedacht auf den anfangs September hier abgehaltenen Internationalen Kongreß für Rettungs-

wesen und Unfallverhütung veranstaltet hat und bei deren Vorbereitung zahlreiche Mitglieder alkoholgegnerischer Vereine, auch solcher, die dem Verbands nicht angeschlossen sind, mitgewirkt haben, wurde in dem geräumigen und hellen Rhythalle der städtischen Mädchenbürgerschule VII Burggasse 14 am 1. September eröffnet. Viele Tagesblätter, darunter die „Neue Freie Presse“ und die „Arbeiter-Zeitung“, haben sie eingehender besprochen, und die in den Ausstellungsräumen veranstalteten Vorträge, zum Teil mit Lichtbildern erläutert, werden gut besucht. Unter anderem hat die Infanterie-Kadettenschule eine Besichtigung durch 26 Mann unter Führung angekündigt. Das Universitätsinstitut für Moulagen hat eine Sammlung der vortrefflichen Nachbildungen normaler und alkoholgeschädigter menschlicher Organe ausgestellt; der Verein der Abstinenter in Graz sandte seine trefflichen Unfall-Bilder; der Arbeiter-Abstinenterbund bietet eine graphische Darstellung seines Mitgliederzuwachses und zahlreiche wirksame Flugschriften, die „Wanderbögel“ haben einen Pfeiler mit Bildern aus ihrem alkoholfreien Wanderleben geziert, der Bund deutscher Alkoholgegner Mimik, der Erste österreichische Blaukreuz-Verein, der auch den Lichtbildapparat zur Verfügung stellte, und die rührigen Neutralen Guttempler legten zahlreiche Schriften auf; auch das „Goldene Buch der Jugend“ der Hainburger Ortsgruppe liegt zur Ansicht auf. Unter den ersten Besuchern fand sich die Mutter des Kapitanleutnants Paasche aus Berlin, Mitherausgebers des „Vortrups“, ein. Das Interesse, das die Ausstellung weckt, spricht sich auch in häufigen Anfragen an die Geschäftsstelle des Zentralverbandes aus; unter anderem ersuchte eine Fabrik, deren Chef vor kurzem in Amerika den Segen der Abstinenz für die Angestellten und die Unternehmer kennen lernte, um Veranstaltung von Vorträgen über die Alkoholfrage für die Beamten und Arbeiter der Firma. Wiederum zeigt sich die erfreuliche Wirkung des Zusammenschlusses von Organisationen mit gleichem Zwecke. Unter den angemeldeten Vorträgen sind zu bemerken die der Ärzte Békés, Kirchmayr, Urbanek (Leobersdorf) und die von Univ.-Prof. Dr. Dr. Ude (Graz), Prof. Dr. Longo und Bürgerschullehrer Preiß. Die Ausstellung wird am 12. September geschlossen. — Vom 25. September an veranstaltet der Arbeiter-Abstinenterbund eine eigne Ausstellung in Wien; sie wird, wie der „Abstinenz“ mitteilt, bis zum 4. Oktober im Volksbildungshaus V Stöbergasse 13—15 und dann eine Woche lang aus Anlaß des deutschösterreichischen Gewerkschaftskongresses im Arbeiterheim X Layenburgerstraße 8—10 aufgestellt werden und „wird viel Material enthalten, das bisher in keiner Ausstellung zu sehen war“.

D—m.

Die Abstinenzzentrale des (sozialdemokratischen) Verbandes der jugendlichen Arbeiter Österreichs berichtet im „Abstinenz“ über das erste Halbjahr 1913 ua. folgendes: Seit der niederösterreichischen Landeskonferenz im Februar dieses Jahres hat die Abstinenzorganisation unter den jugendlichen rege Fortschritte zu verzeichnen. Beinahe in sämtlichen Wiener Ortsgruppen bestehen Sektionen. Die Agitation in Wien wurde vom Reichsbildungsausschusse durch die rege Vermittlung von Vorträgen unterstützt. Die Hauptagitation mußte auf den Kreis Wien verlegt werden, da die Provinz infolge der bedeutenden Spesen, die eine Delegation verursacht, vernachlässigt werden mußte. Die Werbetätigkeit in der Provinz wurde auf den Herbst verlegt; es besteht die begründete Aussicht, daß dann Erfolge erzielt werden. Wir schließen heute mit einem Mehr von 130 Kollegen gegen das zweite Halbjahr 1912 ab. Nicht weniger als 193 neue Streiter für die Abstinenz haben wir im verfloffenen Halbjahre gewonnen, leider aber durch die Fluktuation wieder 63 verloren. Am Jahresbeginn bestanden 12 Sektionen, neugegründet wurden 7 Sektionen, aufgelöst mußten 2 Sektionen werden, so daß am 1. Juli 17 Sektionen bestanden.

Von der Antialkoholbewegung unter den Slowenen heißt es im Bericht von „Österreichs Kreuzfahrer“ über den Ersten österreichischen katholischen Alkoholgegnerstag am 4. Mai d. J.: „Hierauf entrollte der Sekretär der „Zveza“ [Protialkoholna zveza „Sveta vojska“] in Krain, Herr Puhar aus Laibach, in lebhaftem Farben ein Bild der Antialkoholbewegung in seinem Heimatlande. Der Verein

zähle bereits 3000 Abstinente und zirka 10.000 sonstige Mitglieder, von denen die meisten gelobt haben, sich des Branntweins vollkommen zu enthalten und auch sonst mäßig zu sein. In den Kinderkreisen „Junge Helben“ seien über 3000 Kinder versammelt.“ Dem entspräche bei den Deutschen Österreichs — 20.000, 66.666, 20.000!

Je eine Abstinenzorganisation für Lehrer und für Lehrerinnen in Österreichisch-Polen besteht, wie wir der „Wyzwolenie“ entnehmen, schon seit Ende v. J. in dem Städtchen Rudki, und zwar in Form einer Lehrerbeziehungsweise Lehrerinnen-Ortsgruppe der allgemeinen Organisation gleichen Namens.

Pater Elpidius in Österreich. Der berühmte Prediger aus dem Franziskanerorden, dessen Worte so eindringlich wirken, hat in 30 Tagen dieses Sommers dem deutschen Schweizervolke 58 Vorträge über den Alkohol gehalten und Tausende veranlaßt, das Abstinenzgelübde abzulegen; Tagesblätter der verschiedensten Richtung priesen die überzeugende Kraft seines Wortes, seinen „mit dem Herzschlag gehenden inneren Witz“. Schon zu Beginn des Jahres haben sich der Zentralverband österreichischer Alkoholgegner-Vereine und das katholische Kreuzbündnis in Österreich bemüht, den erfolgreichen Kanzelredner auch für eine Reihe von Predigten auf dem deutschen Sprachgebiete Österreichs zu gewinnen. Aus den Alpenländern und aus Wien wurden dem Zentralverbande Beträge in der Höhe von fast 700 K für die Kosten der Veranstaltung zur Verfügung gestellt. Es ist nun gelungen, sowohl den Ordensoberen des Pater Elpidius wie die Konsistorien von Salzburg und Klagenfurt für die Ausführung dieses Vorhabens zu gewinnen. Die Predigten dürften am 8. Jänner 1914 beginnen und es ist ein Aufenthalt in der Dauer von 7 Wochen in Aussicht genommen. Die Reiseroute wird im Einvernehmen mit den Kirchenbehörden der Länder, die Pater Elpidius bereisen wird, festgestellt werden. D—m.

Eine Drittelmillion organisierte Abstinente im Deutschen Reich! Nach der Aufstellung des Geschäftsführers des Allgemeinen deutschen Zentralverbandes gegen den Alkoholismus, Dr. Streckler, in der „Abstinenz“ betrug die Zahl der organisierten Abstinente im Deutschen Reich am 1. März d. J. 332,458 gegen 245,037 am gleichen Tag des Vorjahres, ist also im letzten Jahr um fast hunderttausend gewachsen u. zw. von nicht ganz einer Viertelmillion auf annähernd eine Drittelmillion. Allerdings ist bei dieser Summe kein Abzug für die mehrfachen Mitgliedschaften gemacht, doch handelt es sich da nur um wenige Tausende, die durch Mitrechnung der nicht als solche — in sog. Mäßigkeitsvereinen oder in Abstinenzfordernden andern Lebensreformerischen oder religiösen Vereinigungen — organisierter Abstinente weit überwogen würde. Das Wachstum ist wiederum größtenteils nur ein der katholischen Bewegung, deren Organisationen schon gegen die Hälfte der Gesamtzahl stellen, und beruht also hauptsächlich auf den neuerlichen Erfolgen des Franziskanerpaters Elpidius und zumal auf der Ausbreitung des Schutengelübdes; bei alledem sind die hunderttausend Schutengelübdkinder des katholischen Mäßigkeitsbundes gar nicht mitgezählt. Auf eine Wiedergabe der ganzen Aufstellung verzichten wir diesmal deshalb, weil durch die nunmehrige völlige Zusammenrechnung der Erwachsenen und Jugendlichen das Bild (zu ungunsten der ausschließlich oder doch größtenteils die Arbeit unter den Erwachsenen pflegenden Vereine) verzerrt ist. Es seien nur noch die zum erstenmal mitgezählten (zumeist katholischen?) „abstinenten Zirkel an höheren und Mittelschulen“ hervorgehoben, die gleich mit 4130 Mitgliedern auf den Plan treten, fast dem Vierfachen der ganzen wackern „Germania, Abstinenteubund an deutschen Schulen“.

Ein Schankverbotsexperiment im Deutschen Reich.

Bei Beginn des oberschlesischen Bergarbeiterausstandes hatte der Regierungspräsident in Opatowitz die Schließung der Schankstätten angeordnet. Nach Beendigung des Streiks forderte er von den Polizeibehörden Bericht darüber ein, welche Wirkungen der verminderte Schnapsgenuß auf die Kriminalität ausgeübt habe. Die eingegangenen Berichte haben nun die interessante Tatsache ergeben, daß schwere

Verbrechen, die sonst in Oberschlesien an der Tagesordnung sind, während dieser Zeit gar nicht bekannt wurden, leichtere Vergehen und Übertretungen auf ein sehr geringes Maß beschränkt blieben. Die sonst, besonders an Lohn- und Vorfruchttagen, hier und dort auf Plätzen herumliegenden oder auf den Straßen schwankenden Gestalten Betrunkener waren während dieser vier Wochen ganz verschwunden. Der Einwand, die Vergleiche seien durch den Ausfall der Arbeitsverdienste zur Mäßigkeit gezwungen worden, wird entkräftet durch die Veränderung des Straßenbildes an dem Tage der Wiedereröffnung der Schankstätten. Sofort konnte man auch wieder auf den Straßen eine auffallende Zahl von Betrunkenern sehen.“ („Frankfurter Zeitung“)

Das mecklenburg-schwerinische Justizministerium hat bestimmt, daß der bedingte Strafausschub auch für solche Verurteilte angeregt werden kann, welche die strafbare Handlung in der Trunkenheit begangen haben und bereit sind, zu Protokoll der Strafvollstreckungsbehörde das Versprechen abzugeben, daß sie sich während der Bewährungsfrist des Gemüthes geistiger Getränke enthalten und während dieser Zeit unter die Schulaufsicht eines von der Behörde bezeichneten, zur Fürsorge und Schulaufsicht bereiten und geeigneten Trinkerfürsorgevereins stellen werden. Genannt sind als solche Vereine die Guttemplerlogen, Blaukreuzvereine, Bezirksvereine des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und andere. Mecklenburg-Schwerin hat damit das Pollardsystem in möglichst reiner Form eingeführt und ist nach Lippe, Hessen, Braunschweig und Lübeck der fünfte deutsche Bundesstaat, der eine solche Entschließung erlassen hat.

Dr. Bauer in der Z.-R. A.

Fortschritte außerösterreichischer Vereine enthaltamer Lehrer.

Der Deutsche Verein enthaltamer Lehrer (1896 von Lehrer Petersen in Kiel gegründet) entwickelt sich kräftig weiter. 1912 stieg die Mitgliederzahl um 42 auf 680 (darunter 44 Lehramtszöglinge) und im ersten Halbjahr 1913 auf 869. Es entstanden mehrere neue Zweigvereine, sowohl Landes- und Provinz- als Kreis- und Ortsvereine und einige Seminargruppen. Vom Preussischen Unterrichtsministerium erhält der Verein eine jährliche Zuwendung von 300 Mark. Die Zeitschrift des Vereines „Die Enthaltamkeit“ erscheint monatlich in einer Auflage von 2000 Stück. Von einzelnen Mitgliedern wird Bedeutendes in der Werbearbeit geleistet; so sprach Dr. Wüller (Jena) in sämtlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminarien Württembergs über die Alkoholfrage. Der Verein hat gemeinsam mit dem Deutschen Verein abstinenten Lehrerinnen an die Landesregierungen eine Bitte um Ausschaltung des Alkohols aus den Fürsorgeanstalten und um Aufnahme des alkoholgegnerischen Unterrichtes in deren Lehrplan gerichtet. Die wesentlichste Förderung, welche seiner Arbeit bisher zuteil wurde, verdankt der Verein dem Ersten deutschen Kongress für alkoholfreie Jugendverziehung, an dessen Vorarbeiten er mitgearbeitet hat. Vorsitzender des Vereines ist Rektor Danneberg in Kiel, Geschäftsführer Lehrer Meinken, Hamburg. Der Schweizerische Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen (gegründet 1898) zählt nach dem letzten Berichte 560 Mitglieder und 11 Zweigvereine. Vorsitzender ist Dr. Bornhauser, Basel. Der Verein hat mehrere Schriften für Schulentlassene herausgegeben: „Jungmannschaft und geistige Getränke“ von Dr. Fick, „Warum aus ihrer ersten Liebe nichts wurde“ von Frau Dr. Bleuler-Waser sowie eine französische Broschüre, endlich ein Lesebuch gegen den Alkohol „Aus frischem Quell“ in zweiter Auflage. Es ist wie auch die beiden genannten Broschüren von der Schriftstelle des V. a. L. u. Ln. D., Wien, 14, Ullmannstraße 48, zu beziehen; Preis samt Porto K 1-70. Der Holländische Verein enthaltamer Lehrer (De Nederlandsche Onderwijzers Propaganda-Club voor drankbestrijding) (gegründet 1893, wohl der älteste Verein dieser Art) schloß das Jahr 1912 mit 1015 Mitgliedern, was übrigens eine kleine Verminderung gegen das Vorjahr bedeutet. Die Zahl der Zweigvereine hat sich um 4 und im neuen Jahre um weitere 3 vermehrt. Das Monatsblatt des Vereines „Het Cluborgan“ erscheint in einer Auflage von etwa 3000 Stück. An vielen Orten werden von Mitgliedern Alkoholkurse für die letzten Schuljahre und die schulentlassene Jugend abgehalten, im letzten Jahre waren es 90 mit 1917 Schülern. Für die

Jugend gibt der Verein ein eigenes Blatt „Jong Leven“ heraus. Die wichtigste Frage, die den Verein im letzten Jahre beschäftigte, war die der Enthaltensvereine für die schulentlassene Jugend. Der Verein bezieht von der Regierung eine jährliche Unterstützung von 1200 Gulden (fast 2400 K), überdies eine von 700 Gulden für seine Kurse. Der größte Lehrerenthaltensverein ist der schwedische (Sverges Lärares Nykterhetsförbund) (gegründet 1905). Er hat es in den wenigen Jahren auf 2687 Mitglieder (Ende 1912) gebracht. Gegen das Vorjahr ist die Zahl um 861 gestiegen, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die an den Lehrerseminaren bestehenden 14 Enthaltensvereine, die bisher nur dem Enthaltensverband der studierenden Jugend (Sverges Studerande Ungdoms Helnykterhetsförbund) angehörten, nun auch dem Lehrervereine angeschlossen sind, wodurch sich ein Zuwachs von 522 Mitgliedern ergibt. Die Zahl der Zweigvereine wuchs von 49 auf 59. Die Ortsgruppe Stockholm zählt allein 206 Mitglieder, unter denen sich auch Dr. Berg, der „Ettlefästik“- (Kultus-)minister, befindet. Das Vereinsblatt ist die Zeitschrift des Zentralverbandes für Nüchternheitsunterricht „Tirning“. Der Verein gibt auch ein hübsches Jahrbuch heraus, das Aufsätze über die Nüchternheitsfrage und Schulgesundheitspflege sowie die Vereinsnachrichten enthält. Gemeinsam mit S. S. U. H. leitet S. L. N. einen Jugendenthaltensverein, „Sverges Vår“ (Frühling). Der Verein gab den ersten Teil eines Lehr- und Lesebuches für Gesundheitslehre und Nüchternheitsunterricht, verfaßt von Professor Thunberg, heraus. Der Kampf gegen den Alkoholgebrauch der Schulkinder scheint die Kräfte des Vereines nicht mehr voll in Anspruch zu nehmen, da er sich in letzter Zeit auch gegen den Tabak- und Kaffeegenuß in der Jugend wendet; außerdem beschäftigt er sich mit der Einrichtung von Schulbädern und Schulparaffen. Von der Regierung erhält S. L. N. jährlich 3000 skandinavische Kronen (fast 4000 K), wovon er 1000 S. V. widmet. E.

Aus Ungarn bringt der jüngste Jahrgang des ausgezeichneten „Schweiz und internationalen Jahrbuchs des Alkoholgegners“ interessante Angaben (von Dr. Stein). Danach bestehen dort folgende Vereine mit den in Klammern beigefügten Mitgliederzahlen: J. D. G. L. N. (611, also fast ebensoviel wie diesseits der Leitha), B. a. Ärzte (34), Arbeiter-A. V. (700), J. D. G. L. (400), B. a. Frauen (60), Ungarländischer Alkoholgegnerverein (100), Enthaltensverein in Siebenbürgen (180), B. a. Lehrer (52), B. a. [katholischer] Priester (30); es besteht auch ein Zentralverband ungarischer Abstinenzvereine, dem aber nur eine kleine Minderzahl der Vereine anzugehören scheint. Die Summe der vorstehenden Zahlen ergibt freilich erst wenig über zweitausend organisierte Abstinente, doch ist bisher außer dem siebenbürgischen Deutschstum hauptsächlich wohl nur die magyarische Kleinre Hälfte der Bevölkerung von der Abstinenzbewegung berührt, da außer dem siebenbürgischen Verein und dem J. D. G. L., deren beider Arbeitsfeld das siebenbürgische Deutschstum ist, alle genannten Vereine wenigstens nach Sprache und Führung magyarisch zu sein scheinen; allerdings dürfte es außer diesen noch andre auch unter den verschiedenen andern Nationalitäten geben, wie denn erst unlängst in d. W. von slowatischen Blaukreuzvereinen die Rede war, und ist Kroatien und Slawonien bei dieser Übersicht vielleicht gar nicht in Betracht gezogen, wo eine recht lebhaft sowohl „kroatische“ wie „serbische“ Abstinenzbewegung zu bestehen scheint. Der Staatsbeitrag an die Vereine beträgt 1600 Kr. jährlich. Außerdem gibt die Stadt Budapest dem neutralen Guttemplerorden jährlich 500 Kronen.“ Die Übersicht nennt zum Schluß vier Zeitschriften, die uns aber, da sämtlich magyarisch, leider nicht zu weiterer Berichterstattung dienen können.

Die 8. nordische Nüchternheitsstagung, die vom 9. bis 13. Juli in Stockholm unter Teilnahme von mehr als tausend Vertretern aus allen skandinavischen Ländern abgehalten worden ist, darf nach dem ausführlichen Bericht von Hermod in der „Abstinence“ wohl als wieder ein Meilenstein auf dem Wege dieser Kernvölker zur Alkoholfreiheit gelten, einem Wege, den sie so sicher und dabei gar nicht mehr so langsam gehen. In einer Begrüßungsansprache erklärte sich der schwedische Ministerpräsident Staaf

in Gegenwart aller am Orte befindlichen Minister offen und nachdrücklich für das Endziel des gesetzlichen völligen Alkoholverbotes — eine politische Sensation ersten Ranges, die natürlich die eigentlichen Vorträge ganz in den Schatten stellte. Unter diesen befand sich einer des berühmten Kopenhagener Statistikers Westergaard über die Alkoholfrage unter dem Gesichtspunkte der Nationalökonomie; der Leiter der schwedischen Schulaufsicht, Prof. von Scheele, einer der angesehensten Pädagogen des Landes, erklärte es als seine Überzeugung, „daß ein wirklicher Erziehungsleiter der Jugend Abstinenz sein muß“; der Lunder Universitätsprofessor Thyrén, u. S. derselbe, der s. im Abgeordnetenhaus die glänzende Rede für das Ideal der gesetzlichen Alkoholfreiheit hielt, sprach über dieses vom Standpunkte des Nationalismus. Neben der allgemeinen Tagung fand eine vertrauliche Beratung von je zwanzig schwedischen und norwegischen Vertretern über ein gemeinsames Vorgehen in der Richtung auf das Alkoholverbot statt, besonders auch gegenüber dem Terrorismus Alkoholintressen vertretender auswärtiger Regierungen (Frankreich, Spanien); dieser „Verbotkongress“, der aber noch zu keinen Beschlüssen führte, entsprach nur dem auf der letztvorigen nordischen Nüchternheitsstagung gefaßten Beschluß, möglichst gemeinsam in allen vier skandinavischen Ländern vorzugehen (Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden; die Färder und Island haben das Alkoholverbot ja schon erreicht und auch in Finnland ist es bekanntlich schon dreimal von der Volksvertretung beschlossen worden und wäre es schon in Kraft, wenn der Landesherz dieses unglücklichen Nebenlandes Rußlands ebenso gehandelt hätte wie der der dänischen Nebenländer). Die Tagung schloß mit einem großen Umzug durch die Straßen Stockholms in den berühmten Nationalpark Stansen, dessen Leitung für diese Zeit den Alkoholausschank verbot. Eine Kleinigkeit? Man versuche sich vorzustellen, daß gelegentlich eines österreichischen Abstinentsentags der Alkoholausschank in — Prater verboten würde!

Die ausländische Alkoholgesetzgebung hat wieder zwei erhebliche Fortschritte zu verzeichnen: das italienische Schankgewerbegesetz, das im Juni von beiden Häusern des Parlamentes beschlossen wurde, und die Temperance Bill für Schottland, die anfangs August vom Oberhause des britischen Parlamentes in 3. Lesung mit einigen Abänderungen gegenüber dem Beschlusse des Unterhauses angenommen wurde. Das italienische Gesetz regelt die Verabreichung solcher Getränke, die über 21 Prozent Alkohol enthalten, indem es den Verkauf solcher Getränke an eine von der Staatsbehörde zu verleihende Konzession bindet und bestimmt, daß an Orten, an welchen auf je 500 Einwohner eine Verkaufsstelle für irgend ein geistiges Getränk entfällt, solche Konzessionen nicht erteilt werden dürfen. Die Konzessionen bedürfen jährlicher Erneuerung. An Sonn- und Feiertagen und an Wähltagen ist der Verkauf starker Getränke über 21% verboten, ebenso die Verabreichung solcher Getränke an Personen unter 16 Jahren, an Betrunkene und Geisteskranke. Stellenvermittlungen und Lohnauszahlungen dürfen in Schanklokalen nicht erfolgen. An zweimalige Bestrafung wegen anstößiger Trunkenheit oder im Rausch begangener Straftaten ist fünfjähriger Wahlrechtsverlust und Streichung aus der Geschworenenliste geknüpft. Absinth ist künftig von Herstellung, Einfuhr und Verkauf ausgeschlossen. Die italienische Antialkoholzeitung „Bene sociale“ nimmt zwar an, daß der Mehrheit der Volksvertreter die Alkoholfrage ganz fremd ist, begrüßt aber doch mit Freude, daß das — den Weinvertrieb ganz unberührt lassende — Gesetz von den italienischen Abgeordneten und Senatoren angenommen wurde, und hebt hervor, daß die Haltung der französischen Deputiertenkammer, die bekanntlich einen Gesetzentwurf, durch den das Schankwesen einigermaßen geregelt werden sollte, verworfen hat, einen hohen Grad von Entartung (decadenza) beweist. — Die schottische Temperance Bill führt die local option (Gemeindefeststellungsrecht) in der Frage der Schankkonzessionen ein. Wenn bei einer Abstimmung, an der sich mindestens 35% der Ortswähler beteiligt haben, 55% der Abstimmenden gegen die Erteilung von Konzessionen stimmen, so darf so lange keine Konzession erteilt werden, bis auf Antrag von mindestens 10% der Wähler eine neue Abstimmung den alten Beschluß aufhebt. Diese Bestimmungen werden aber erst vom 1. Juni 1920 an in Geltung treten. Dagegen tritt

sofort die Beschränkung der Schankrechte auf die Zeit von 10 (statt 8) Uhr vormittag in Kraft. Gleichzeitig wurde die Alkoholverabreichung in Klubs geregelt und öffentliche Trunkenheit unter Strafe gestellt. D—m.

Eine katholische Abstinenzorganisation in Frankreich hat sich endlich in diesem Frühjahr in Form einer Abstinenzabteilung der schon seit langem bestehenden allgemeinen katholischen Antialkoholorganisation gebildet. (Diese heißt Croix blanche (Weißes Kreuz), jene Croix d'or (Goldenes Kreuz).) „L'Abstinence“ nennt diese Gründung mit Recht „ein Ereignis im Kampfe gegen den Alkoholismus in Frankreich“: Frankreich ist ja nur zum Schein so entkirchlicht, und in Wirklichkeit dürfte außerhalb der Großstädte und Industriegegenden diesem Weinlande mit dem höchsten Alkoholverbrauch der Welt gerade eine kirchliche Abstinenzbewegung weitaus am meisten helfen können; ist ja auch die blühende Abstinenzbewegung in Französisch-Kanada vor allem ein Werk der Franziskaner-Pfargemeinschaft.

Über die kirchliche Enthaltensbewegung in Rußland schreibt die deutsche „St.-Petersburger Zeitung“ vom 18. Mai (30. April): „Am Sonntage und heute sind wieder grandiose friedliche Manifestationen gegen den Alkohol veranstaltet worden. Wir haben es mit einer mächtigen, von Jahr zu Jahr anschwellenden Bewegung zu tun, die in Petersburg von dem Priester Kosobestowski in die Wege geleitet worden ist und vom Priester Mirtow fortgesetzt wird. Die Hauptkämpferin gegen den Brauntweinseufel ist die Kirche in der Person ihrer Diener. In Rußland bestehen zurzeit gegen 1900 kirchliche Nüchternheits-Vereinigungen, neben denen noch zahlreiche andere Gesellschaften und Vereine zum Zweck der Bekämpfung der Trunksucht zu nennen sind. Die Mitgliederzahl dieser Vereinigungen wächst von Tag zu Tag. Man kann sich aus der Zahl der Prozessionen, die in diesen Tagen durch die Straßen unserer Residenz zogen, ein annäherndes Bild von der Bedeutung der Bewegung gegen den Alkohol machen; vorläufig bilden die etwa 30.000 Mitglieder der Petersburger Nüchternheitsverbände nur einen geringen Bruchteil der Residenzbevölkerung, aber jeder von ihnen trägt die Propaganda in seine Kreise und diese Propaganda ist um so wirksamer, als sie von dem ins Auge fallenden wirtschaftlichen Wohlergehen der Anhänger der Enthaltensbewegung unterstützt wird. Da von staatlicher Seite gegen die um sich greifende Trunksucht nichts Wirksames unternommen wird, so muß dieser Bewegung die größte Bedeutung beigelegt werden.“ Andererseits wird viel über Alkoholismus gerade unter der Geistlichkeit der Staatskirche geklagt, und eben hierin dürfte ein Hauptgrund dafür liegen, daß viele und große Sekten von jedem Mitglied Enthaltung von allen geistigen Getränken fordern.*

Zwanzig Jahre Anti-Saloon-League.** Am 24. Mai 1893 begründete Dr. Howard S. Russell zu Oberlin im Staate Ohio die Anti-Saloon-League, wohl die nach außen mäch-

* In einer früheren Nummer derselben Zeitung wird eine Kritik mitgeteilt, die der berühmte Psychiater Bechtereff an der russischen Ziffer für den Alkoholverbrauch auf Kopf und Jahr übt, „da sie für die ganze Bevölkerung berechnet wird, während die völlig enthaltensamen 30 Millionen Altgläubiger und die zum mindesten mäßigen 16 Millionen Tataren [Mohammedaner], desgleichen die 13 Millionen Juden und die abstinenzlerischen Sektierer, deren Zahl unbekannt ist, abgezogen werden müßten“; ein ebensolcher Richtigstellungsversuch des Reichsratsmitgliedes Tscherewonski, den M. M(artna) im „Abstinenz Arbeiter“ mitteilt, enthält allerdings erheblich andre Zahlen: „Tscherewonski rechnet 90% aller Frauen der christlichen Glaubensbekenntnisse unter die Nichttrinker, das sind 42 Millionen. Ferner alle moslemitischen Frauen (8 Millionen), 90% moslemitischer Männer (7 Millionen), 3 Millionen jüdischer Frauen und 50% jüdischer Männer (2 Millionen), 75% aller Altgläubigen und Sektanten (6 Millionen)“.

** Saloon heißt im amerikanisch-englischen Sprachgebrauch jedes Schankgewerbe, das alkoholische Getränke im Hauptbetriebe verabreicht. In Speisehäusern pflegt man Alkohol auch in den Staaten und Städten, die kein Alkoholverbot haben, nicht zu nehmen.

tigste alkoholgegnerische Organisation der Welt, in der die Fäden der mit gewaltigen Erfolgen arbeitenden nordamerikanischen Prohibitionsbewegung zusammenlaufen und die dank ihrer Verzweigung und der Geschicklichkeit ihrer führenden Organe bei den Wahlen in den Vereinigten Staaten im Sinne des Schenkensverbotes, sei es in Form der staatlichen Prohibition oder des Gemeindebestimmungsrechtes (local option), maßgebenden Einfluß übt. Russell trat 1884 in das Theologische Seminar des College in Oberlin ein und bemühte sich schon als Kandidat in Indianapolis, eine konfessionell und politisch neutrale Temperenzbewegung zu erwecken. Im Jahre 1888 war er Seelsorger der Congregational church in Berea (Ohio) und bemühte sich, im Wege der staatlichen Gesetzgebung ein Gemeindebestimmungsrecht für Städte zu erwirken; er setzte seine Absicht durch, nachdem es ihm gelungen war, einen Senator, der sein Versprechen, für das Gemeindebestimmungsrecht zu stimmen, infolge Andrängens der Gegner wieder zurücknehmen wollte, zu bewegen, daß er sein Versprechen doch einlöste. Obwohl die durch ihre Erfolge auf dem Gebiete der Unterrichts-gesetzgebung berühmte Frauenvereinigung W(orld's) W(omen's) C(hristian) T(emperance) U(nion) ihn unterstützt hatte, mißlang es Russell, die Bewegung im Staate Missouri Fuß fassen zu lassen. Kurz nachdem die Anti-Saloon-League begründet worden war, schlossen sich ihr einflußreiche Geistliche verschiedener Bekenntnisse, unter anderen der katholische Erzbischof Ireland, der Bischof Dr. Wilson und der methodistische Geistliche Dr. Rynett an. Im Jahre 1895 schlossen sich mehrere Anti-Saloon-Leagues verschiedener Distrikte zusammen und wählten Dr. Russell zu ihrem Obmann. In den ersten drei Jahren hatte die Liga wenig Erfolge, wurde aber dadurch keineswegs entmutigt, sondern arbeitete mit Ausdauer weiter. Zwischen 1896 und 1903 entwickelte sie sich allmählich und gewann Einfluß nicht nur auf die Gesetzgebung mehrerer Einzelstaaten, sondern auch auf die Bundesregierung in Washington, so daß 1901 die anticanteen-law (gegen den Alkoholvertrieb in den Militärlantinen der Bundesarmee) durchging und wiederholt Summen bis zu mehreren Millionen Dollars für Ersatzlantinen (mit alkoholfreiem Betrieb) bewilligt wurden. Vom Jahre 1903 ab begann sie politische Bedeutung zu erlangen. Besondere Bedeutung hatte der Erfolg, den die League im Staate Illinois erzielte, indem drei Männer, die auf das Programm des Alkoholverbotes kandidiert hatten, durch die Bemühungen der League gewählt wurden, darunter einer aus dem Distrikte Peoria, einem Zentrum der Brauntwein-industrie. Im Jahre 1905 brachte sie im Staate Ohio einen der Kandidaten der republikanischen Partei zu Fall, während die übrigen Kandidaten derselben Liste durchdrangen, weil alle kirchlich gesinnten Wähler ohne Unterschied der (christlichen) Konfession gegen diesen Kandidaten stimmten, was dem Einflusse der Anti-Saloon-League zu danken war. Seither müssen die Führer politischer Parteien bei Wahlen in einen der gesetzgebenden Körper der Vereinigten Staaten stets mit der Prohibitionsparthei, die die League repräsentiert, rechnen. D—m.

Argentinien hat, wie uns von der Weltloge angekündigt wird, jüngst eine Loge des F. O. G. T. N. in Buenos-Aires erhalten, uW. die erste Abstinenzorganisation im Lande überhaupt. Da die Gründung seit mehreren Jahren auch von dem einheimischen Arzte Dr. Delfino durch Aufsätze und Broschüren vorbereitet worden ist, besteht alle Hoffnung, daß sie nicht etwa eine bloße Zusammenfassung dort lebender abstinenten Europäer, sondern der Ausgangspunkt einer wirklichen argentinischen Abstinenzbewegung sein wird; das kraftvoll aufstrebende Land, in dem sich auch schon der modernste Alkoholismus vom Abinth bis zum Flaschenbier recht breit macht, kann sie wahrlich brauchen.*

Aus Japan wird dem „Deutschen Guttempler“ ua. folgendes geschrieben. Es besteht eine recht kräftige Abstinenzbewegung, deren Spuren bis 1875 zurückreichen und die seit 1886 — durch Anregungen von Amerika her belebt — ununterbrochen ist. Die „Japanische Nationalliga gegen den Alkoholismus“ wird von dem Ministerial-

* Wir werden gebeten, folgende Adresse für Glückwunschschriften mitzuteilen: Artur Wörtler, Calle Colpago 460, Caballito, Buenos-Aires.

direktor Ando, der Mitglied des Oberhauses ist, geleitet; der eifrigste Vorkämpfer ist der Abgeordnete Nemoto. „Es gibt etwa 90 Gesellschaften [Ortsgruppen der Nationalliga]. Davon sind 70 in Japan, 4 in Korea, 6 in Manchuria, 6 in Hawaii, 5 in Amerika, wo bekanntlich die Japaner ziemlich zahlreich sind. Die größte der Gesellschaften ist die Tokio-Gemeinde, die älteste die Yokohama-Gemeinde. Die tätigen Mitglieder sollen bei den in Manchuria in den Militär- und Industriekreisen gegründeten Gesellschaften zu finden sein. Insgesamt schätzt man die japanischen Abstinenzisten auf 10 000, die organisiert sind. Dabei dürfte aber zu bedenken sein, daß in Japan der Buddhismus stark vertreten ist und daß eins der Hauptgebote Buddhas ist: Weide berausende Getränke! In Wirklichkeit wird also die Zahl der Abstinenzisten weit größer sein, selbst wenn man zugibt, daß das buddhistische Gesetz nicht streng durchgeführt wird. Neben dieser Bewegung besteht noch eine Vereinigung der Frauen gegen den Alkoholismus. Auch schon seit 1885. 1910 hatte diese Gesellschaft ca. 3000 Mitglieder, die in 72 inländischen und 5 ausländischen Vereinigungen gegen den Sale und sonstigen Alkoholgenuß vorgehen. Auch die Heilsarmee arbeitet mit Erfolg auf unserem Gebiete.“ Ein Bericht der „Abstinence“, der fast dieselben Zahlen enthält, bemerkt, daß sich die Arbeitsweise der japanischen Abstinenzvereine kaum von jener der europäischen unterscheidet, und stellt fest: „Die Arbeit macht sehr ermutigende Fortschritte, seitdem mehrere der berühmtesten Ärzte des Landes in entschiedener Weise gegen den Salegenuß Partei nehmen.“ Dieser Zug ist umso wichtiger als die Abstinenzbewegung in Japan bisher größtenteils auf christliche (protestantische, besonders methodistische) Kreise beschränkt zu sein scheint: nicht nur daß die Pioniere von 1875, wie „L'Abstinence“ erwähnt, Christen waren — auch die heutigen Führer Ando und Nemoto sind es, wie der „Deutsche Guttempler“ berichtet, usw.; vgl. im „Allerlei“ d. S.!

„Ceylon. 5000 buddhistische Priester haben kürzlich die englische Regierung ersucht, dafür zu sorgen, daß in Ceylon keine Schankstätten mehr eröffnet werden dürfen.“ („Der Herr mein Panier“)

Allerlei.

Die erste alkoholfreie Kaiserfeier in Österreich.

Die „Neue Freie Presse“ berichtet in ihrem Abendblatte vom 19. August: Die Ortsgruppe Ostwacht der neutralen Guttempler, Gesellschaft gegen die Trinksitten, in Hainburg an der Donau veranstaltete am 17. d. in ihrem Vereinsheim eine würdige Kaiserfeier. Zu derselben erschienen offizielle Vertreter der Gemeinde, der Schulbehörden, der freiwilligen Feuerwehr und der Turnerschaft. Die Festrede hielt der Geschäftsführer des Zentralverbandes österreichischer Alkoholgegnervereine in Wien, Dr. Fritz Neumann, der insbesondere hervorhob, daß diese Feier die erste und einzige sei, die ohne Verabreichung geistiger Getränke abgehalten werde. Zum Schlusse erfolgte die Eintragung von fünfzig Schulkindern in das Goldene Buch der Jugend, mit der die Kinder vollständige Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken bis zum Austritt aus der Schule versprochen. Unter allgemeiner Zustimmung wurde eine Guldigungsdepesche an das Hoflager in Fischl abgesandt. Die Guldigungsdepesche wurde am nächsten Tage von der Kabinettskanzlei mit der Mitteilung des herzlichsten Dankes des Kaisers erwidert.

„Eine Regierungssubvention für eine Abstinenzbrotschüre. Der Wiener Akademische Abstinenzverein gibt den Vortrag, welchen der Rektor Hofrat Weichselbaum im Winter 1912/13 im kleinen Festsaal der Wiener Universität über die schädlichen Wirkungen des Alkohols gehalten hat, als Flugschrift zur Verteilung an die akademische Jugend heraus. Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat dem Verein zu diesem Zwecke eine Subvention von 500 Kronen bewilligt.“

„Ein Schulmann über alkoholfreie Jugend-erziehung. Anlässlich eines vom Unterrichtsministerium veranstalteten Kurses zur Heranbildung von Lehrkräften in der Jugendfürsorge beziehungsweise im Hortwesen hielt am 28. Juni der Geschäftsführer des Zentralverbandes

österreichischer Alkoholgegner-Vereine Dr. Neumann in der Wiener Urania einen Lichtbildervortrag über „Alkohol und Schule“. In der Wechselrede ergriff Hofrat Rieger, Landeschulinspektor für Wien, das Wort und erklärte unter allgemeiner Zustimmung, daß es „zum Befehntnis der Lehrerschaft geworden sei, die Jugend alkoholfrei zu erziehen“.

Zum hundertsten Tausend von „Helmüt Harringa“ schreibt Frau B. R. in der „Abstinenz“: Ich wundere mich, daß mir noch so häufig auf meine Frage: „Helmüt Harringa“ haben Sie doch gelesen?“ ein „Nein“ zur Antwort gegeben wird. Wenn wir nicht eine literarische Überproduktion hätten, würde „Helmüt Harringa“ sicher noch ganz andern Erfolg gehabt haben. Ich möchte zwei Romane, die der Weltliteratur angehören, an seine Seite stellen: „Onkel Toms Hütte“, dieses Buch, das um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Antislavereibewegung in Amerika in Fluß gebracht hat, und „Die Waffen nieder“. Wägen viele für die „Friedensbertha“ nur Spott und Hohn haben, es bleibt doch wahr, daß Bertha von Suttner die erste war, die durch ihren Roman Tausenden und Abertausenden den ganzen Jammern, die furchtbaren Greuel des Krieges zum Bewußtsein brachte. Ist aber der Alkohol nicht ebenso verderblich oder noch verderblicher als die Slaverei und als der Krieg? Und gibt es Gründe, stichhaltige Gründe für den Alkoholgenuß bei gesunden Menschen? Es ist ein tapferes Buch, der „Helmüt Harringa“, ein Buch, dessen Verfasser den Dank des deutschen Volkes verdient. Es ist ein Buch, das in die Hand jeder gebildeten Frau gehört, vor allem in die jeder Mutter. Nichts Besseres können Eltern ihren Söhnen antun, als wenn sie ihnen zur rechten Zeit dieses Buch zu lesen geben, dessen Schwächen gar nicht in Betracht kommen neben seinem Wert. Was schadet's, daß der Roman kein „reines Kunstwerk“ ist? Tendenzromane sind wohl kaum jemals reine Kunstwerke. Aber sie haben den großen Vorzug, daß sie den Menschen, auch den minder gebildeten, leichter verständlich sind als gelehrte Abhandlungen. Ich möchte die Mutter eines Sohnes sehen, die den Abschiedsbrief, den Helmüt Harringas Bruder an ihn schreibt, ehe er den Tod sucht, lesen könnte, ohne im tiefsten Innern davon bewegt zu werden! Dieser Brief ist die eindringlichste Predigt gegen den Alkohol, die es geben kann. „Helmüt Harringa“ ist ein Hausbuch für Eltern und erwachsene Kinder, Söhne und Töchter. Ja, auch für die Töchter, denn wer ist bei der Alkoholfrage stärker beteiligt als die Frauen? Wer leidet mehr unter dem Alkoholmißbrauch nach den verschiedensten Richtungen hin, als sie, die Mütter der kommenden Generation? Auch in der weiblichen Jugend gesunden Abscheu vor dem Alkoholverderb zu erwecken, das kann unserem Volk nur zum Segen gereichen. Das 100. Tausend von „Helmüt Harringa“ ist vor kurzem erschienen. Ein schöner Erfolg! Man kann nur wünschen und hoffen, daß unsere schullebige Zeit noch lange nicht über dieses Buch hinwegschreitet. Es darf so bald nicht vergessen werden, denn es hat eine hohe Mission zu erfüllen. — Auch Deutschösterreich, die deutsch-österreichische Abstinenzbewegung hat ihren Teil an der Riesenaufgabe dieses so norddeutschen, hamburgischen Buches, und sie hat ihn auch an den Früchten dieser Saat, zumal unter der studierenden Jugend, und wird ihren Teil an beiden hoffentlich noch mehr; ist doch ein „Helmüt Harringa“ unter deutschen Mittelschülern ein förmliches Sprengmittel! Drum dankbares Gedenken und frohe Wünsche! (Nicht unerwähnt bleibe, daß „Helmüt Harringa“ schon bald auch übersetzt worden ist: in die andre aus einer deutschen Mundart gebildete Schriftsprache, das Niederländische.)

„Rekrutenrausch. Eigentlich ist er seinem ganzen Wesen nach eine humoristische Figur, der Rekrut, von seinem Abherrn in Wallensteins Lager angefangen, bis zu den jungen Burken, die im Frühjahr durch die Straßen schwanken, das Sträußel auf dem Hut, Arm in Arm, und ein unbestimmtes alkoholisches Lied singend, das zum Schluß immer den traditionellen Refrain hat: „Uns hab'n's g'halt'n.“ Darin liegt sozusagen die ganze Weltanschauung des Rekruten, das naiv herausfordernde Selbstbewußtsein des Affentierten, des Tauglichen. Solange die Rekruten singend und schreiend durch die Straßenmitte taumeln, ist die Sache

sehr lustig. Aber auf Ja und Nein wird diese Straßentomik zur Straßentragik: ein Wörtwechsel, ein Taschmesser blinkt, ein Aufschrei, Tumult und Rufe nach der Polizei, die Rettungsgesellschaftspfeife schrillt. Und dann schleppen die Wachleute einen jungen Burschen fort, zu dessen blaffen, verzweifelten Mienen das lustige Sträußel gar nicht paßt: der harmlose Rekrut, der zum Verbrecher geworden ist. Auf diese Art hat sich auch der Totschlag abgespielt, über den gestern vor dem Schwurgericht verhandelt worden ist. In Favoriten hat sich die Sache zugezogen. Ein angeheiteter Rekrut kommt an einer Fabrik vorüber, und die vor dem Tor stehenden Arbeiter machen scherzhafte Bemerkungen über den knieweichen Gang des Rekruten — die schwerste Beleidigung, die man einem soeben für tauglich Befundenen zufügen kann. Und da er überdies in der darauf folgenden Kauferei einige Ohrfeigen bekommt, so zieht der Rekrut das Messer, das dort draußen immer rasch bei der Hand ist, und sticht blind darauf los. Die Rettungsgesellschaft findet einige Schwerverletzte vor, von denen einer auf dem Transport ins Spital stirbt. Und nun steht der Rekrut vor Gericht, sucht ungeschickt zu leugnen und das Ganze als Notwehr hinzustellen, und hat schließlich nur die eine glaubwürdige Verteidigung: den Alkohol. Er war damals schwer betrunken, und das glaubt man dem Rekruten aufs Wort. Das ist freilich kein Milderungsgrund, er wird auch des Totschlages schuldig befunden, aber das Urteil fällt doch ziemlich milde aus: 15 Monate. Denn dieser junge Bursch hat ein schweres Verbrechen begangen, aber er ist kein Verbrecher, er ist nur ein Rekrut, der betrunken war, und hat in einem halb-bewußten Zustand gehandelt. Nicht bloß im alkoholischen Rausch, sondern noch in einem anderen, dem Rekrutenrausch. Das ist ein typischer Zustand, ein wirres Gemenge von Kauflust, martialischer Männlichkeit und soldatischem Selbstgefühl, und viel Alkohol ist natürlich auch dabei. Denn was ist schließlich ein Rekrut? Ein junger angehender Soldat, ohne Drill, ohne Disziplin, ohne den Respekt vor dem Reglement, vor dem Gehorsam und den Vorgesetzten. Zweierlei wäre notwendig: daß die Assentierungen nicht in nächster Nähe des Alkohols abgehalten werden, nämlich in einem Gasthaus, wo, trotz aller strengen Verbote, eine unaufhörliche Zufuhr von Bier und Wein stattfindet. Und ferner sollte dem frisch Assentierten und Beeidigten eingeschärft werden, wie er sich als angehender Soldat nachher auf der Straße zu benehmen habe. Die lustige Figur des angeheiterten Rekruten würde dann freilich aus den Straßen verschwinden, aber auch jene traurigen und leider häufigen Fälle von Rekrutenrausch, auf den ein jahrelanger Kakenjammer im Kerker folgt.

(„Neue Freie Presse“ vom 16. Juli)

Ein wertvolles Kampfmittel gegen den Alkoholismus — so schreibt der „Neutrale Guttempler“ — hat die Loge „Heimstätte“ Ötlingen seit einigen Monaten erprobt. Auf ein „Schwarzes Brett“ werden täglich oder, je nach dem vorhandenen Stoff, alle paar Tage außer einem Bild aus der Alkoholfrage kurze Zeitungsberichte geklebt, die geeignet sind, aufklärend, belehrend, warnend, abschreckend zu wirken, so z. B. aus der Mai-Nr. unseres Blattes: Kfirbonbons, Scotts Emulsion, Primaner als Schausenster-Zerstörer, Studenten als Milchtrinker, Der patriotische Jugend-Sekt, Peter Rosengers Gruß, Thomas Edison. Die Tafel wird eifrig gelesen und unserer Sache in Kreisen genützt, die wir nie erreichen. Am Sammeln passender Bilder und Ausschnitte sollten sich alle Ordensgeschwister beteiligen. Das Aufkleben sollte derjenige Ordensbruder besorgen, der der Aushangsstelle am nächsten wohnt. Wir haben die Tafel an unserem Lokal, an einer verkehrsreichen Gegend, hängen. Zur Nachahmung angelegentlich empfohlen! — Uns als Schriftleitung ist diese Praktik besonders sympathisch dadurch, daß einerseits der Inhalt d. Bl. so in Auswahl zur Kenntnis weiterer Kreise gebracht werden kann, andererseits Zeitungsausschnitte, die sich aus irgend einem Grunde nicht zur Wiedergabe in d. Bl. eignen, auf diese Weise unmittelbar verwertet werden können; das gilt vor allem für Örtliches (Verbrechen, Unfälle usw.), und es kann dadurch ein förmlicher alkoholgegnertischer Unterricht im Zeitunglesen erteilt werden.

Die Alkoholfrage auf dem Londoner Internationalen Ärztekongreß. Auf Einladung der National Temperance League versammelten sich am 7. August in der Grafton-Gallery ungefähr zweihundert alkoholgegnertische Ärzte aus aller Herren Ländern zu einem „Frühstück“ unter dem Vorsitz des Sir Barlow, des Präsidenten des Kongresses und des königlichen Ärzte-Kollegiums. Sir Barlow stellte die großen Fortschritte fest, welche die Abstinenzbewegung in der englischen Armee und Marine, in Handelskreisen, bei den Verkehrsinstituten und in den Spitalverwaltungen zu verzeichnen habe, beklagte aber, daß der Volkswohlstand noch immer durch die unausgesetzte Erzeugung von Verbrechern, Geisteskranken und Siechen im Wege reichlichen Alkoholkonsums schwer geschädigt werde. Unter denjenigen, die sich Abhilfe zu leisten verschworen haben („a conspiracy of help“), erwähnte Sir Barlow auch unsern Landsmann Dr. Siegfried Weiß, der an der Spitze des Wiener Vereins für Säuglingsfürsorge darauf bedacht sei, die stillenden Mütter zur Abstinenz zu bestimmen. Es sprachen weiter Sir Horsley, der Mitverfasser des berühmten Buches „Alcohol and the human body“, Dr. Keebe aus Toronto in Kanada, der den Nachteil beklagte, den die Einwanderung so vieler den europäischen Trinksitten huldigenden Menschen seinem Lande bereite, das auf dem besten Wege sei, sich vom Alkohol völlig freizumachen. Professor Ueberhalden von der Universität Halle besprach die deutsche Abstinenzbewegung, wobei er auch die Münchener Kaiserrede erwähnte. Es sprachen noch Frau von Wolf-ring, eine Deutsch-Russin aus Paris, über ihre Beobachtungen als Bakteriologin, Dr. Johannsen aus Kopenhagen über die dänische Bauernbewegung gegen den Alkohol, Univ.-Prof. Obersteiner (Wien), der die Fortschritte der Abstinenz unter den österreichischen Ärzten erwähnte, Dr. Lien The, ein chinesischer Arzt, der berichtete, in seiner Heimat habe ein abstinenter Arzt keine finanziellen Nachteile zu befürchten wie in Europa; in China habe die Zahl der Opiumraucher sich in wenig Jahren von 50% auf 1% der Bevölkerung vermindert, weshalb sollte nicht auch der Alkoholverbrauch in Europa sich rasch vermindern können? Dr. Laquer (Wiesbaden) sprach über das „Internationale Komitee zum Studium der Alkoholfrage“, das im Vorjahre in Paris zusammentrat, und an welches sich auch aufrichtige Alkoholgegner arglos angeschlossen hätten, das aber in Wirklichkeit die Sache des Alkoholkapitals zu führen scheine [Starzynski! D. Schr.]. Am 11. August befaßte sich der Kongreß mit dem Thema „Alkohol und Degeneration“, und zwar in der Sektion für gerichtliche Medizin. Dr. Laquer (Wiesbaden), Professor Glaiser (Glasgow) und Dr. Saleeby (London) besprachen dieses Thema und den Gegensatz, in welchen Pearson durch die viel umstrittenen Veröffentlichungen zusammen mit seiner Schülerin Miß Elderton zu anderen Forschern geraten ist. Der erstgenannte Sprecher bemerkte, daß der Frage auf seine Anregung in Deutschland ein gründliches wissenschaftliches Studium gewidmet werde.

Alkoholgegnertische Lektüre für österreichische Strafanstalten. Auf Veranlassung des Justizministers, der vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke durch Vermittlung der Geschäftsstelle des Zentralverbandes österreichischer Alkoholgegnertische Vereine dazu angeregt wurde, haben österreichische Strafanstalten die „Blätter zum Weitergeben“, die flugblattartigen Monatshefte des D. V. g. d. M. g. G., welche Erzählungen alkoholgegnertischer Tendenz und kurze belehrende Mitteilungen über die Alkoholfrage bringen, als passende Lektüre für die Sträflinge abnommiert.

„Tod des Mediziners Josef. Der frühere Mediziner Labislav Josef, der als Malariaforscher erfolgreich wirkte, seinerzeit vor den Wiener Geschwornen stand, da er Fünzigkronennoten fälschte, um sich die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien zu verschaffen, und damals freigesprochen wurde, ist gestern im Zustand völliger Verkommenheit gestorben, wie verlautet, an den Folgen seiner Trunksucht. Josef hatte tatsächlich die Malaria wirksam bekämpft und wirklich wohlthätig gewirkt, indem er die betreffenden Medikamente den Patienten unentgeltlich verabreichte. Obschon er in der letzten Zeit, trotz der Anteilnahme der Öffentlichkeit, von Stufe zu Stufe ge-

sunken war, mit einer ebenfalls trunksüchtigen Geliebten zusammenlebte und durch Almosen sowie als Zuhälter seinen Lebensunterhalt fand, war er doch bis zu seinen letzten Lebenstagen wissenschaftlich tätig, wie das mit zahlreichen Proben ausgestattete Laboratorium zeigte, das man in seiner Wohnung in Kaiserwäldchen vorfand.“ („Die Zeit“ vom 12. Juli) Zu was für Betrachtungen fordert nicht dieser Fall heraus!

Die rumänische Regierung hatte, wie F. G. in der Z.-R. D. B. mitteilt, „für die Dauer der Mobilisierung den Ausschank geistiger Getränke, insonderheit (also nicht etwa nur) auf den Bahnhöfen und an die eingezogenen Truppen, auf das strengste untersagt“. Im Sinne der rumänischen Bierbrauer, deren bffliches Denkschreiben in d. H. als „Seiteres“ gewürdigt ist, hätte die Regierung doch gar nicht weit genug im entgegengesetzten Sinne gehen können! Nur gut, daß es zu keinem Kriege gekommen ist: das hätte ein noch weit schrecklicheres „Debatel der Abstinenz“ als das türkische werden müssen!

Zum Kapitel: **Alkohol und Epilepsie** enthält einige krasse Illustrationen ein Bericht von Geheimrat Dr. Habermaas über die betreffende Abteilung der Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische in Stetten (Württemberg). U. a. erzählt Habermaas folgenden für den Einfluß des Alkoholgenusses auf die Nachkommenschaft besonders bezeichnenden Fall: Ein Bauer von der Raichen Alb hatte ganz normale Kinder; es wurde ihm das Amt eines Fleckenschützen übertragen und er hatte hiebei reichlich Gelegenheit, dem Alkoholgenusse zu fröhnen; während dieser Zeit wurden ihm drei mikrocephale, blödsinnige, epileptische Kinder geboren; nach einigen Jahren legte er sein Amt wieder nieder und kehrte zur Mäßigkeit zurück; das nächste Kind zeigte normales Verhalten. Dafür, daß durch eine akute Alkoholvergiftung bei Belasteten Epilepsie hervorgerufen werden kann, gibt nachfolgender, ebenfalls in dem angezogenen Berichte erwähnter Fall ein Beispiel: Ein Kind hochgradig dem Trunk ergebener Eltern erkrankte unmittelbar nach einem schweren Schnapsrausch an Konvulsionen und blieb von da an epileptisch. Auch für die Un-

entbehrlichkeit der Abstinenz bei der Behandlung Epileptischer bringt der Bericht einen Beweis: Ein 36 Jahre alter Epileptiker, der früher recht häufig von Anfällen heimgesucht und unter der in der Anstalt eingeleiteten Behandlung bei absoluter Abstinenz über $\frac{1}{2}$ Jahr anfallsfrei geblieben war, ließ sich anläßlich eines Familienfestes zum Biergenuss verleiten und gleich darauf stellte sich wieder ein Anfall ein.

Alkohol und Tauglichkeit in — Tirol. „Österreichs Kreuzfahrer“ gibt folgende Notiz der liberalen „Tiener Zeitung“ wieder: „Die letzte Rekrutierung hat gerade in unserem Bezirke unerfreuliche Ergebnisse gehabt: ein sehr mindereres Tauglichkeits-Verhältnis besonders unter den Stellungspflichtigen mancher Landgemeinden mit einigen rühmlichen Ausnahmen. Es ist eine Degenerierung der Bevölkerung unverkennbar. In früheren Zeiten berühmte Gemeinden, gerade in den Tälern, liefern nicht mehr das taugliche Material, das man von ihnen gewohnt ist. Und als Ursache wird in erster Linie der unselige Schnaps angegeben. Es ist sehr traurig, wenn junge Leute von 21 bis 23 Jahren schon alle Merkmale übermäßigen Branntweingenußes zeigen, wenn das Volk der strammen Bergbewohner von diesem Gifte langsam zugrunde gerichtet wird. Hier belehrend und warnend einzuwirken, scheint uns viel wichtiger, als das Volksglück einzig nur von der Angehörigkeit zu einer bestimmten Partei abhängig zu machen.“

Ein famoses Zeugnis für die Wirkung der Alkoholsitte auf das geistige Leben ist in einer Abhandlung über „Die Lepidopterenfauna Mährens“ (Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn 1911) enthalten. Der Verfasser, Hugo Skala, tut da bei der Erwähnung der Gegend von Nikolsburg, deren Verhältnisse er aus sechs-jähriger eigener Anschauung kennt, den folgenden Stoßseufzer: „Merkwürdigerweise finden sich trotz der zahlreichen Lehranstalten keine Interessenten für irgendeine naturwissenschaftliche Betätigung, woran vielfach der gute Wein die Schuld trägt.“

Das **Taylor-System**, von dem in Zeitschriften und Zeitungen jetzt soviel die Rede ist, ist ein amerikanisches

Wahrheit und Lüge.

„Im Weine lieget Wahrheit“ galt
Als Sprichwort lange Zeiten;
Man schwur darauf und wurde alt,
Leichtgläubig zum beneiden.

Allein so wie bei manchem Spruch,
Hat man, wenn auch nach Jahren,
Der Lügenweisheit argen Fluch
An Leib und Seel' erfahren.

Und dieser, der, von Trug umstrickt,
Enttäuschung nur gefunden,
Darf nun in Wirklichkeit erquickt
An Ceres-Saft gesunden.

Ganz plötzlich schien das Wahngewand
In leeres Nichts zerstoßen
Und rettend wurde auf den Schild
Die Mäßigkeit gehoben.

Sie zieht seither von Land zu Land
Im Glanz der Wahrheits-Krone,
Als höchste Weisheit längst bekannt
Dem klugen Erdensohne.

System, das die möglichst rationelle und wirtschaftliche Verwertung der menschlichen Kraft, in erster Linie der körperlichen, in zweiter auch der geistigen, auf psychologisch-wissenschaftlicher Grundlage erstrebt. Aus dem Buche „Scientific management“ (deutsch von R. Roesler unter dem Titel „Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung“), worin der Urheber F. W. Taylor seine Erkenntnisse darlegt, ist folgender Absatz hier von Interesse. „Vielleicht der wichtigste Erfolg des Systems war die Wirkung auf die Arbeiter selbst. Eine sorgfältig angestellte Umfrage über ihre Lebensverhältnisse belehrte uns, daß von 140 Arbeitern nur 2 als Trinker bezeichnet werden konnten. Die andern Leute waren nicht völlig abstinente, aber ein Gewohnheitstrinker hätte mit dem System nicht Schritt halten können. Die meisten sparten Geld und lebten besser als je zuvor.“ Nach vielfachen Berichten aus Amerika, z. B. in dem Buche von B. Laquer, „Trunksucht und Temperenz in den Vereinigten Staaten“, verbrauchen die besten Arbeiter drüben — als Masse und als einzelne — weniger alkoholische Getränke als die europäischen Arbeiter. Daraus erklärt sich auch der geringere Gesamt-Alkoholverbrauch in Nordamerika überhaupt. Nach dem erwähnten System arbeiten z. B. in den Vereinigten Staaten mindestens 50.000 Arbeiter und erhalten um 30 bis 100% höhere Löhne als früher, unter Verdoppelung der Produktion für Mann und Maschine... Es sind Bestrebungen im Gange, dieses System auch auf europäische Fabriken zu übertragen.

Dr. L. in der Z.-K. D. B.

Eine Theologenschelte über die Abstinenzbewegung. Der bekannte katholische Moraltheologe Dr. Praxmarer (Friedberg in Hessen) hat in der Monatschrift „Der Aar“ einen Aufsatz „Die Totalabstinenzbewegung und die Moraltheologie“ veröffentlicht, worin er zu dem Schlusse kommt, daß die Totalabstinenten, beherrscht von der Idee: „andere können von mir lernen“, einen ganz falschen, verwerflichen, einseitigen Standpunkt einnehmen; er findet auch, daß sie die übernatürlichen Gnadenmittel viel zu gering einwerten, und meint, „daß z. B. ein regelmäßiger Sakramentenempfang auch für den Gewohnheitstrinker ein viel nachhaltigeres und wirksameres Mittel ist, als das Weisplein es freiwilligen Abstinenten“. Die Widerlegung dieser Unzulänglichkeiten konnte am wirksamsten natürlich wieder ein katholischer Theologe besorgen, und der fand sich alsbald in dem uner müdlichen Abstinenzstreiter Univ.-Prof. Dr. Dr. Ude (Graz). Dieser hat in der zu Münster erscheinenden Abstinenz-Wochenchrift „Waterland“ eine Entgegnung veröffentlicht, worin er dem Tadler vor allem rundheraus erklärt, „daß er das Wesen und den Zweck der Abstinenzbewegung absolut nicht erfasst hat“, und die einzelnen Vorwürfe ausführlich zurückweist. Es ist hier nicht der Platz zu näherem Eingehen auf diese Ausführungen, deren Gedankengang im wesentlichen durchaus der der modernen Abstinenzbewegung ist, nur daß er natürlich in Verbindung mit dem der katholischen Moraltheologie gebracht ist; folgende Stelle sei jedoch hervorgehoben: „Üben nun wir Katholiken die Abstinenz, die ja an und für sich ein rein natürliches Mittel ist, um Christi willen, um Seelen zu retten und Seelen vor dem Falle zu bewahren, so erhebt sich eine so geübte Abstinenz, wenn sie auch vor allen öffentlich bewußter Weise als Beispiel geübt und gepredigt wird — wie anders soll sie denn dem Alkoholwahn gegenüber sich wirksam erweisen, wenn nicht dadurch, daß sie vereinsmäßig betrieben wird? — zur übernatürlichen Tugend der wahren Nächstenliebe und dies umso mehr, da wir kathol. Abstinenten ja die Gnadenmittel unseres heiligen Glaubens fort und fort in den Dienst der Abstinenzbewegung stellen. Im übrigen weiß aber jeder Seelsorger, daß die Säufer nicht die regelmäßigen Empfänger der Sakramente sind, sondern daß sie zuerst vom Sausen kuriert sein müssen, um fähig zu sein, öfters die Sakramente zu empfangen. Da müssen entschieden zuerst die natürlichen Mittel angewendet werden, um Säufer zu kurieren. Sollen Trinker gerettet werden, so müssen viele aus Liebe zu ihnen abstinente werden. Ich kenne wohl hunderte von Fällen, in denen Säufer, durch das natürliche Mittel der Abstinenz belehrt, wieder am Tisch des Herrn erschienen und brav geblieben sind — aber daß Säufer nur durch Sakramentenempfang gerettet worden seien, habe ich noch nicht gehört.“ Und zum Schluß erklärt Ude: „Wer heute angesichts der schrecklichen

Alkoholnot sich doch nicht zur Abstinenz entschließt, den werden wir Abstinenten nicht verdammen; das hat er mit seinem eigenen Gewissen und seinem eigenen Verantwortlichkeitsgefühl abzumachen. Aber das eine wage ich zu behaupten, selbst auf die Gefahr hin, von Dr. Praxmarer als hochmütiger Sonderling angesehen zu werden: Wer die erschrecklichen Tatsachen des Alkoholismus kennt, namentlich der, welcher seinem Berufe nach verpflichtet ist, für das zeitliche oder ewige Wohl seiner Mitmenschen zu sorgen, und nicht werttätig in den Kampf gegen den Alkohol eingreift, der tut seine Pflicht nicht, der ist von schwerer Schuld nicht freizusprechen.“ (Nach Ude hat an der gleichen Stelle auch ein Ordenspriester (Minorit) erwidert.) R.

Die Höchster Farbwerke, eines der größten chemischen Fabrikunternehmen, wo ua. auch das Salvarsan hergestellt wird, haben sich laut Z.-K. D. B. mit besonderem Nachdruck bemüht, den Alkoholismus bei ihrer Arbeiterschaft zu bekämpfen, und es ist ihnen „gelingen, die Arbeiter auf nicht-alkoholische Getränke überzuleiten. Der Branntweinverkauf, für den früher eine eigene Abgabestelle im Kaufhaus der Farbwerke bestanden und der etwa 90 l pro Tag betragen hatte, wurde vom Jahre 1909 ab ganz eingestellt. Der Bierverbrauch ist auf etwa 20% der Menge von 1910 herabgesunken. Der jetzige geringe Bierkonsum besteht nur noch aus Flaschenbier, welches das Kaufhaus an Beamte und Arbeiter in die Wohnungen liefert. In der Fabrik selbst (Kantine) wird Alkohol in keiner Form mehr abgegeben. Der Verbrauch an den verschiedenen Getränken in den Farbwerken läßt sich aus folgender Tabelle erkennen:

	Hektoliter	1910	1911	1912
Bier		6000	2478	1265
Milch für sich		—	604	1158
Milch in Kaffee verschänkt		—	750	800
Kakao		—	20	24
Limonade		632	2714	2182
Selterswasser		47	296	170

Alkoholfrage und Marine. Unter diesem Buchtitel hat Deutschlands Großloge II des J. O. G. T. Ausführungen des deutschen Vizeadmirals Dick herausgegeben, mit denen der Verfasser im Gegensatz zu seinen in der „Marine-Rundschau“ zu Wort gekommenen Kameraden, die den Abstinenzstandpunkt mißbilligen, das Meiden jeglichen Alkohols im Seedienste als erwünscht und nützlich verteidigt. Vizeadmiral Dick erklärt unter anderem, daß die Schädlichkeit selbst mäßigen Alkoholgenußes für die Entwicklung und Erhaltung militärischer Tüchtigkeit nicht mehr wegzuleugnen sei und daß der aus übermäßigem Alkoholgenuß leicht entstehende Zustand eine direkte Schädigung der militärischen Kameradschaft bedeute, und tritt deshalb für Ausschluß des Alkohols bei militärischen geselligen Zusammenkünften ein. Der Chefarzt der k. u. k. österreichisch-ungarischen Kriegsmarine Dr. Wolf äußert sich über dieses Bestehen brieflich folgendermaßen: „Ihrem Wunsche entsprechend teile ich mit, daß ich den Ausführungen des Vizeadmirals Dick, die eigentlich nichts neues enthalten, vollinhaltlich beistimme. Das Wichtigste für die Marine bezüglich der Alkoholfrage besteht darin, daß der Abstinenzgedanke bei Offizieren möglichst viele Anhänger finde, wodurch dann in Anbetracht des engen Zusammenlebens an Bord eines Schiffes auch unter der Mannschaft die Enthaltensamkeit gefördert wird. Nur durch unablässige immer wiederholte Belehrungen, vor allem durch das gute Beispiel der gebildeten Klassen, also an Bord der Schiffe durch das gute Beispiel, das die Offiziere (Stabspersonen) durch ihre Enthaltensamkeit geben, kann der Abstinenzgedanke bei den weniger gebildeten Elementen (Mannschaftspersonen) gefördert werden.“ D—m.

Tut das Bier dem Schnaps Abbruch? Einen schlagenden Beitrag zur Beantwortung dieser Frage liefert folgende Tatsache: München zählte „trotz“ seinem ausgesprochenen Charakter als Bierstadt am 1. Januar 1912 14 Branntweinschenken für Siggäste und 329 für Stehgäste, zusammen 343 Branntweinkneipen, und der Magistrat sah sich kürzlich veranlaßt, auf Anregung der Polizeidirektion zur Herabminderung des Schnapsverbrauchs die tägliche Betriebszeit der Branntweinschenken um drei Stunden zu verkürzen (jetzt von morgens 6 bis abends 6 Uhr) und die Errichtung von Milch- und Kaffeeschenken

warm zu befürworten. Zu den genannten Branntweinkneipen kamen außerdem noch 14 Gast- und Schankwirtschaften, die Branntwein ausschütten dürfen, ferner Weinwirtschaften und Konditoreien mit Likördrusschank und Cafés und Geschäfte mit Kleinhandel von Branntwein u. s. f.

Dr. Flaig) in der *Z. f. K. D. W.*

Ein lehrreiches Wort von Gustav Freytag. In einer Sammlung von Briefen Gustav Freytags, die kürzlich von Helmolt herausgegeben worden ist, findet sich einer von einem Erholungsaufenthalt in Böslau 1887, worin es heißt: „Die Landschaft ist hier sehr anmutig, der Weinbau wird eifrig betrieben, die Großbesitzer werden Millionäre, die vielen kleinen Weinbauern verkümmern, weil sie ihren Wein selbst austrinken, weit anders als im Rheingau.“

Deutsche Kulturarbeit in Marokko. Durch die deutsche Presse ging vor kurzem eine Mitteilung, die mit einer gewissen sittlichen Entrüstung feststellte, daß Frankreichs Einzug in Marokko eine wachsende Alkoholisierung der Bevölkerung im Gefolge gehabt habe. An diesem „Ruhm“ scheinen auch die deutschen „Kulturträger“ teilhaben zu wollen. In einer Besprechung über das Deutschtum in Marokko in der „Tägl. Rundschau“ kommt folgender Satz vor: „Über das Deutschtum in Ceuta ist wenig, aber nicht Uninteressantes zu sagen. Es steht im Zeichen des Sambrinus. Deutsches Bier vertritt hier den deutschen Namen.“ Und wie man sich die fernere Kulturentwicklung vorstellt, geht aus den folgenden Sätzen hervor: „Angesichts der vorzüglichen Produktions- und Absatzverhältnisse wären die Aussichten für ein großes Brauereunternehmen in Ceuta überaus günstig. Es verlautete denn auch, daß ein deutsches Konfortium sich mit entsprechenden Plänen trage und wegen eines geeigneten Geländes im Stadtgebiet unterhandle. In ganz Marokko bietet sich, nachdem die Frage der Wasserversorgung in den Städten im modernen Sinne geregelt sein wird, ein überaus fruchtbares Betätigungsfeld für die deutsche Brauindustrie.“

(„Deutscher Guttempler“)

Nochmals: Roosevelt und das Trinken. Wir haben im April-Gest eine Meldung wiedergegeben, wonach Roosevelt aus Anlaß einer entsprechenden Ehrenbeleidigungsklage gerichtlich nachweisen wolle, daß er Abstinenz sei. Da sich durch die Verhandlung ergeben hat, daß dieser Ausbruch übertrieben war, andererseits aber die Zeitungen über die ganze Geschichte mehr oder weniger tendenziöse Berichte gebracht haben, sei im folgenden der wirkliche Sachverhalt mitgeteilt, wie ihn Professor Evert in der *Z. f. K. A.* darstellt. „Expräsident Roosevelt hatte den Journalisten Newett in Marquette (Michigan) auf 10 000 Dollar Schadenersatz verklagt wegen Ehrenbeleidigung, weil dieser letzten Herbst während der Wahlkampagne in seinem Blatt behauptet hatte, Roosevelt befände sich öfters in betrunkenem Zustande. Das Verhör ergab, daß Roosevelt wohl bei Gastmählern und ähnlichen Gelegenheiten ein oder zwei Gläser Champagner, weißen Wein, Retschwein oder „Mint-Zulep“ (eine Art aromatisches Likör) trinke, aber nie Bier, Rotwein oder Branntwein, außer ein oder zwei Löffel voll Whisky in einem Glas Milch beim Schlafengehen; es konnte aber nicht bewiesen werden, daß er jemals betrunken gewesen sei. Ob er aber auch würde beweisen können, daß er „im geringsten von diesen kleinen Mengen Alkohols beeinflusst worden sei“, wie er vor den Geschworenen behauptete, dürfte doch auch mindestens sehr zweifelhaft sein. In Anbetracht der eigentümlichen Verhältnisse wurde der Wahrspruch abgegeben, der Angeklagte sei schuldig, vom Richter wurde ihm aber nur die nominelle Strafsomme von 6 Cent zubilligt, wie das Gesetz des Staates Michigan in solchen Fällen verlangt. Roosevelt hatte die Gerichtskosten, die sich auf mehrere tausend Dollar belaufen, selber zu bezahlen, was er auch bereitwillig tat, da er meint, jetzt sei seine Ehre gerettet. Wieviel leichter hätte er es aber gehabt und ein wieviel besseres Beispiel würde dieser berühmte starke Mann der Jugend des Landes bieten, wenn er die Reichen der „mäßigen“ Trinker verlassen hätte und Totalabstinenz geworden wäre!“

Die Eltern des „letzten Ritters“. Wir werden aus Graz auf die im folgenden getreulich wiedergegebene Stelle aus dem sehr seltenen Druckwerk „Annales Carinthiae“ Buch X, S. 1106) von Hieronymus Megiser (1612) auf-

merksam gemacht, deren Gegenstand die Eltern Kaiser Maximilian I. sind. „Ein seine Geschichte von d' nütlichkeit dieser Keyserin Leonora! Vnder andern meldet Aeneas Sylvius, eine seine Geschichte / von der großen nütlichkeit dieser Keyserin / welche also beschaffen. Keyser Friederich brauchet zwischen der Mahlzeit kein Wein / aber zu dem Nachtmal trank er den besten Wein / doch mit Wasser vermischer: sein Gemahel aber trank gar keinen Wein. Da rhieten seine Erzte / der hochgeborenen Fürstin / als welche sich bey jren Eltern [in Spanien] keines Weins jemals gebraucht hett / sie solte in den Deutschen Landen / da es kalt were / Wein trincken / so sie anders Kinder zeugen wolt. Da dieses Fridericus vernommen / ruffet er einem aus ihnen / vnd lies der Keyserin sagen / vnd anzeigen / Er wolte lieber ein Gemahel haben / die kein Kind trüge / dann daß sie gern Wein trincke: darumb so sie ihn lieb hette / solle sie sich des Weins enthalten. Zu dieser Botschaft saget Leonora, die tugendreiche fromme Fürstin / wiewol / so gern ich lebe / vnd begere von Herzen meines Herren Befehle nachzukommen / doch so mir der Keyser Wein zu trincken würde befehlen / wolt ich lieber sterben / denn gehorsamen.“

Alkohol und Tuberkulose in Bulgarien. In einem von der bulgarischen Akademie der Wissenschaften preisgekrönten Werke „Die Tuberkulose bei uns und deren Bekämpfung“ von Dr. Baeff in Kasanlik, über das Prof. Bezensek in Sofia in der „Tuberkulose“, 1912, Nr. 7 berichtet, bespricht der Verfasser die Ursachen der überaus großen Häufigkeit der Lungenschwindsucht bei der Bevölkerung von Kasanlik, wobei er folgendes Schema aufstellt. Die meisten Bulgaren sterben an Tuberkulose im Alter von 21–30 Jahren; ferner im Alter von 51–60 Jahren. In der ersten Periode bildet die Ursache die Neigung zu dieser Krankheit, in der letzteren Periode der Alkoholismus.* Von den Türken sterben die meisten an Tuberkulose im Jugendalter von 2–6 Jahren. Ursachen: Unwissenheit, Kulturmangel, Ansteckung. Vom 40. Lebensjahre an ist bei den Türken die Sterblichkeit an Tuberkulose sehr gering. Ursachen: Gänzliche Enthaltung vom Alkoholgenuss und ihre ausschließliche Beschäftigung am Felde, der Aufenthalt unter freiem Himmel. Bei den Zigeunern stirbt ein riesiger Teil der Kinder von 2–5 Jahren als Opfer der Tuberkulose (55–50%). Ursachen: Unwissenheit, Unkultiviertheit, schlechte Lebensverhältnisse, Ansteckung, also fast das gleiche, wie bei den Türken. Vom reiferen Alter an — von 40 Jahren aufwärts — sind unter den Zigeunern Opfer an Tuberkulose sehr selten. Ursache: Enthaltung vom Alkoholgenuss, ein sorgloses Zigeunerleben, der Aufenthalt im Freien. Die Juden haben normale Sterblichkeit mit Bezug auf das Alter. Ursachen: Kultur, gute und hinlängliche Nahrung, ein freies Leben; lange Ruhepausen beim Arbeiten und ohne zu starke Ermüdung beim Arbeiten. — Nach der Beschäftigung sterben an Tuberkulose am meisten Gastwirte. Ursachen: Alkoholismus, unregelmäßiges Leben, schlechte Luft im Wirtshause, unregelmäßige Nahrungsaufnahme u. dgl.

G. in der *Z. f. K. A.*

Die Alkoholfrage in der Lehrerkonferenz. Am 2. Juli hielt in der Lehrerkonferenz der Schulbezirke Judenburg, Oberzeiring und Obdach, die in Judenburg abgehalten wurde, im Rahmen der Tagesordnung Lehrer Horvatek einen Lichtbildervortrag über die Alkoholfrage und ihre besondere Bedeutung für die Lehrerschaft. Den Apparat bediente Fachlehrer Schellauß. Der 1½ stündige Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Bezirkschulinspektor Jabornig dankte dem Redner herzlich und erklärte, für die Enthaltenssache eintreten zu wollen. Die Lichtbilder hatte die Ortsgruppe Graz des Arbeiter-Abstinenzbundes in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Der Verein abstinenten Lehrer und

* Man darf da aber nicht an etwas wie den deutschen ewigen Bierdusel mit seinen immer noch weit über hundert Litern für Kopf und Jahr denken: der bulgarische Alkoholismus ist vor allem somn- und festtäglicher Weinalkoholismus, woneben es freilich auch an chronischen Alkoholikern aller Getränke nicht fehlen mag, und der Gesamtverbrauch beträgt in Bulgarien etwa 3 Liter absoluten Alkohol für Kopf und Jahr gegen etwa 11 in Deutschland.

Lehrerinnen Österreichs gewann durch den Vortrag 3 neue Mitglieder.

Alkoholnot unter Frauen und in gebildeten Ständen. Die „Fürsorgestelle für Alkoholtrante“ des vielseitig und erfolgreich tätigen Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus (Frauenortsgruppe des D. V. g. d. M. g. G.) hat — darin wohl einzig in Deutschland — neben Männern vorzüglich Frauen in Fürsorge. Im Jahre 1912 standen neben 73 Männern 49 Frauen, zumeist den gebildeten Kreisen angehörig, in der Pflege des Vereins. Diese 122 Alkoholtranten hatten 176 Kinder. Wenn von ihnen 14 Männer und 7 Frauen zur Enthaltensamkeit gebracht und in Abstinenzvereine aufgenommen werden konnten, so bedeutet das 21 Familien, die aus tiefem moralischen, oft auch körperlichen und wirtschaftlichen Elend emporgehoben wurden ans Licht. Der Jahresbericht (der von der Geschäftsstelle, Wilmersdorf, Tübinger Straße 1, kostenlos abgegeben wird) entrollt erschütternde Bilder von schwerem Alkoholismus in gebildeten Kreisen, Bilder, die sich oft vor den Augen der nächsten Freunde verbergen. („Mäßigkeits-Blätter“)

Über die Wirkung von Nervengiften bei der Arbeit an der Schreibmaschine hat Frankfurtur auf der Klinik Kraepelins Versuche angestellt, über die (Holtscher) in der K. B. N. A. folgendes berichtet. Diese Versuche wurden zu einer Zeit angestellt, zu der eine Steigerung der Arbeitsleistung durch Übung nicht mehr erwartet wurde. Es wurde an den Alkoholtagen von der sonst abstinenter Versuchsperson 40 cm³ absoluter Alkohol in entsprechender Lösung 20 Minuten vor dem Hauptversuche genommen, nachdem vor der Alkoholeinnahme ein Vorversuch zur Sicherstellung der Tagesdisposition vorgenommen worden war. Mit dem Vorversuche verglichen war die Leistung deutlich verringert, die Fehlerzahl auffallend vermehrt (fast um das Doppelte). Die Zunahme der Fehler ist auf vorzeitige Reaktionen zurückzuführen: die Versuchsperson hatte das Gefühl, daß die Finger schneller liefen, als die richtige Stelle aufgesucht werden konnte, die Bewegung mußte unwillkürlich gehemmt werden, um nicht zu viele Fehler zu machen, wodurch sich die Abnahme der Leistung trotz der vorzeitigen Reaktionen erklärt. Durch Tee konnte die Ermüdungswirkung einer vorhergehenden Arbeit fast vollständig aufgehoben werden, die Neigung zu Fehlern war geringer; durch Kaffee wurde die Schreibleistung gesteigert, während sich die Fehler vermehrten.

Die Kette des Asterkulturelends. In der „Enthaltensamkeit“ veröffentlicht „O. Wanderer“ eine von seinem national-sozialen und Stil-Sinn erfüllte „lebensreformerische Betrachtung“, worin er von dem Worte des Kieler Physiologen Siemering ausgeht: „Je nüchterner ein Volk ist, desto gesunder sind auch seine Nerven.“ „Wo sprengen wir nun die Kette? Bei den Nerven oder beim Alkohol?“ Das erstere zu versuchen wäre natürlich „ein kapitales Schilbbürgerstücklein, das nur in dem bekannten Bild seinesgleichen findet: Es will jemand eine Wanne ausschöpfen und vergiftet, den Wasserhahn zuzudrehen.“ „Also schlagen wir auf das andere Kettenglied los, das weit, weit angreifbarer sich uns darbietet. Gelingt es uns, dies zu brechen, dann rollen klirrend, eines nach dem anderen, auch die übrigen Kettenglieder nach. Denn — sonderbar! — mir selbst und auch vielen anderen Abstinenter ging es folgendermaßen: Ist man einmal abstinenter geworden, dann ist es in den darauffolgenden Jahren, als ob hundert Augen aufgehen, und als ob hundert Schleier fallen. Man schaut in neue, verborgene Wunden und erkennt neue Heilkräfte und sieht neue Quellen der Freude und faßt neue Hoffnungen. Und Glied auf Glied der Kette fällt ab. Jener unsichtbaren Kette, die man viele Jahre um Kopf und Herz getragen hat. Die Kette wird anders, wird schlichter, reiner, vernünftiger. Die Wichtigkeit der Bodenfrage, der Frage des Wohnungselends, schießt wie ein Blitz im Gesichtskreise auf; und man wird vielleicht Bodenreformer. Man wird auch empfindlich gegen schlechte Luft und wundert sich, „wie man's früher, so“ aushalten konnte.“ Man öffnet also häufiger die Fenster und — erkaltet sich nicht. Das Tabakrauchen hört auf. Regimentsmusik und „Biermusik“ befriedigt einen nicht mehr so ganz, und man sucht gute Konzerte auf. Der Riantoppbesuch wird einem verleidet wegen der ungefunten, geschmacklosen

Sensationschmarren (oder auch schon wegen der entsetzlichen Atemluft); und man besucht mehr das gute Theater; Schiller gewinnt wieder herrliches Leben, ein Leben, das sogar die Wirkung seiner früheren systematischen Verekelung durch die Schule besiegt. (Das Geld zum Theaterbesuch ergeben die früheren Biergrofchen.) Eine gewisse Art von Literatur, die man als „besseren Schund“ bezeichnen könnte (nomina sunt odiosa), macht guten Büchern Platz. Eine gewisse Generalanzeiger-Presse und einige „illustrierte“ Zeitschriften weichen etwa dem „Vortrupp“, dem „Kunst- und Kulturwart“ und dem „Türmer“ und noch anderen Blättern, die aufsteigendem bürgerlichen Leben dienen. Eine eigenartige, sehnsüchtige Unzufriedenheit macht schlaffe Ruhe zur Qual. Heiliger Hunger nach Licht, nach wahrer Schönheit und Echtheit treibt nun den Alkoholverzichter so lange, bis er „Ersak“, bis er reine Quellen findet, an denen er sein brennendes Bedürfnis nach Erhebung vom Alltäglichen stillen kann. So erwacht ein neuer Mensch, ein von Sklavenketten befreites würdigeres „Abbild der Gottheit“, ein rechter „Gehülfe Gottes“, der viel mehr als der alte Mensch in Einklang lebt mit den Gesetzen der Gott-Natur, mit der Harmonie des Ewigen und Unendlichen.“

Die Dreißigjahrfeier der Guttemplerarbeit im Deutschen Reich wurde am 13. Juli in Hadersleben begangen. Am 12. Juli 1883 war hier die erste Guttemplerloge auf reichsdeutschem Boden gegründet worden, bekanntlich eine dänische Loge, der erst am 9. Oktober 1887 die erste deutsche Loge in Flensburg folgte. Die Feier wurde von „Deutschlands Großloge I des J. O. G. L.“, eben der dänischen, und 11, der deutschen, mit allen andern Enthaltensamkeitsvereinigungen Nordschleswigs gemeinsam veranstaltet. Dieser Notiz aus dem „Deutschen Guttempler“ sei aus „Neuland“, dem ausgezeichneten Pfennigblatt der deutschen Großloge, folgendes über das zu der Dreißigjahrfeier abgehaltene Volksfest mit rund zehntausend Teilnehmern hinzugefügt. „Zwei Schutzleute genühten, um einen durch die ganze Stadt reichenden Festzug mit fast hundert Wagen und Tausenden von Fußgängern zu begleiten und dann auf dem Festplatze die Riesensmenge zu überwachen. Zwei Schutzleute! Es gab nichts zu verhaften, nichts zu beschlagnahmen, es wurde keine Ordnung gestört und niemand ist verunglückt. Es gab auch kein Blaumachen am andern Tage und keinen geleerten Geldbeutel. Wohl aber hat der Festausflug nachträglich an die Hauptteilnehmer des Festes (etwa 1000 Vereinsmitglieder) je 1 Mk. bar als Überschuß auszahlen lassen.“

Der „starke August“. In der Z.-K. A. teilt Rug (Gera) folgende Probe für die, wie vorigsmal angekündigt, von ihm geplante kulturgeschichtliche Tatsachenammlung mit. Vor 50 Jahren war ein Schmied der Vorfisgen Fabrik in Berlin wegen seiner riesigen Körperkräfte berühmt und nannte man ihn allgemein nur den „starken August“. Um nun seinen Kollegen, welche ihn oft hänselsten und ärgerten, einen Streich zu spielen, verschleppte er eines Abends den Amboß, welcher 7½ Zentner wog, aus der Werkstatte bis an das Portierhäuschen. Der Fabrikherr, der alte Vorfis, würdigte diese Herkuleskraft derart, daß er den Schmieden, die August geneckt hatten, befahl, den Amboß zurückzutragen. Zu diesem Rücktransport waren sechs Mann nötig. August erhielt als Geschenk für diese große Kraftleistung vom Chef ein Geldgeschenk. Der starke August ruht längst im Grabe. Sein Bestieher war der — Alkohol!

„Was Geschworene oder Schöffen vom Alkohol wissen sollen.“ Ein Wiener Freund unserer Sache hat die Anregung zu einer „Quensel-Karte“ in obigem Sinne ausgesprochen. Diese Anregung scheint mir sehr dankenswert, umso mehr, als ich vor Jahren in meiner Eigenschaft als Geschworener Gelegenheit hatte, wahrzunehmen, daß Weingenuß während der Beratung der Geschworenen sich in Wien vollständig eingebürgert hat und natürlich von dem Dienerpersonal aus mehrfachen Gründen begünstigt wird. Es ist zu wundern, daß die Leitung des Schwurgerichtes diese grobe Ungehörigkeit duldet. D—m.

Noch lange nicht genug! In der Berliner „Täglichen Rundschau“ veröffentlichte vor kurzem der angesehene Charlottenburger Nationalökonom Professor Hertner (ein geborner Reichenberger) eine Aufsatzreihe über „Volkswirtschaftliche Grundgedanken der sozialen Reform“. Nach Aufzählung der verschiedenen Maßnahmen, die er unter dem Namen der sozialen Reform zusammenfaßt und zu denen

er na. auch den Kampf gegen den Alkoholismus rechnet, sagt er da: „Alle diese Einwirkungen können in der Regel nur in langen, zähen Kämpfen gegenüber Vorurteilen aller Art, gegenüber denkfaulem Schlenkrian, gegen den Widerstand mächtiger, aber kurzfristiger Sonderinteressen allmählich durchgesetzt werden. Immer wieder muß die Gemeinschaftlichkeit der vorhandenen Mißstände durch eindringende Untersuchungen dargetan, immer wieder gezeigt werden, daß die notwendige Besserung nur mit Hilfe bestimmter Eingriffe oder Organisationen erreicht werden kann. Es muß deshalb überall unendlich viel geschrieben, geredet, agitiert werden, ehe auch nur ganz bescheidene Fortschritte zu erreichen sind, ehe „ein Gefesklein“ zustande kommt. Dieses notgedrungene Vielreden und -schreiben über Fragen der Sozialreform ruft dann leicht die Meinung hervor, es würde viel, schrecklich viel, allzuviel auf sozialpolitischen Gebiete getan, es sei höchste Zeit, mal tüchtig zu bremsen.“ Wilhelmine Lohmann, die dies in der „Enthaltfamkeit“ zitiert, fügt nur zu richtig hinzu: „Es gibt auch Leute, die bezüglich des Kampfes gegen den Alkoholismus der Meinung sind, es geschehe „viel, schrecklich viel, allzuviel“; wo diese Leute sitzen, sei hier nicht erörtert. Aber wer ganz nüchtern die im Kampfe gegen die Trinksitten erzielten Ergebnisse beurteilt, muß doch immer wieder zu der Überzeugung kommen, daß noch lange nicht genug geschieht, noch nicht genug geschrieben, geredet und agitiert wird.“

Der weiße Habe. Der Brief aus Japan an den „Deutschen Guttempler“, den wir in der Berichterstattung „aus der Bewegung“ verwerten, enthält auch die Schilderung einer Versammlung der Ortsgruppe Tokio der Japanischen Nationalliga gegen den Alkoholismus in der methodistischen Kirche, worin es heißt: „Nach dem Vortrag kam Herr Ando zu mir und bedauerte aufrichtig, daß er nicht auszudrücken vermöge, was er vorgetragen habe. Es folgte ein weiteres Lied und Schlußgebet. Jetzt sagte Herr Ando noch etwas zu den Anwesenden und ich konnte bemerken, daß er von mir als einem seltenen Gaste sprach. Von einem Deutschen hatte man „Abstinenz“ nicht erwartet. Lauter Beifall folgte seinen Worten. Er fragte mich, ob ich nicht Mitglied werden wollte. Ich bejahte und durch Erheben der rechten Hand erneuerte ich mein Versprechen völliger Enthaltfamkeit. Lautes Beifallslärm folgte dieser Handlung. Ich sprach in englischer Sprache zu der Versammlung, daß ich mich freue, im fernen Lande so unerwartete Freunde zu finden, die den Geist des Christentums so groß auffassen, daß sie sich nicht mit dem Wort begnügten, sondern auch in der Tat ihm nachlebten. Ich sagte ihnen, daß in Deutschland 200 000 in demselben Sinne wirkten und daß ich hoffe, auch unter ihnen für die große Sache der Enthaltfamkeit wirken zu können. Ich überbrachte Grüße meiner heimatlichen Guttempler. Herr Ando überfetzte meine Worte, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Wie wohl das tat, nach all den weniger angenehmen Erfahrungen unter den Landsleuten, die welkenfern von Abstinenz sind, das können Sie sich gar nicht vorstellen. Ich werde viel Mißtrauen zu überwinden haben, denn die Deutschen sind bei den Japanern nicht sehr beliebt.“

Heiteres.

„Die Lage der Deutschen in Österreich. Die „Österr. Rundschau“ ... enthielt die folgende Briefkastennotiz: Wegen eines meisterhaften Receptes zu aromatischen Waldmeisterbowle wenden Sie sich nur vertrauensvoll an unseren Reichsratsabgeordneten Dr. Gustav Bodirsky, Mariahilferstraße 178; unsere Stimme muß da bescheiden schweigen! Heil!“

(„Die Fadel“)

Eine Eingabe rumänischer Bierfabrikanten an das Abgeordnetenhaus, die die „Internationale Monatschrift“ im Auszug mitteilt, gehört — je nach der Stimmung, in der man sie liest — zum Empfindlichsten oder Lächerlichsten, was bisher von Alkoholinteressenten geleistet worden ist. Um eine Erhöhung der Biersteuer zu verhüten, wird da, ganz nach dem alten Märchen vom Teufel Schnaps und vom

Beelzebub — pardon! Engel Bier, die Bierindustrie als der eigentliche Pionier der Nüchternheitsbewegung hingestellt: „Der Feind des Alkoholismus ist in Wirklichkeit das Bier, ein kühlendes Getränk, das nicht berauscht, das den Organismus nicht schädigt, das zum Delirium tremens, zur Rassenentartung nicht führt.“ Die Eingabe schließt „ausgerechnet“ mit einem Hinweis auf den — Kriegsfall: „Das Land braucht besonders heute starke und gesunde Leute, gesunde und starke Soldaten. Wir beschwören Sie, von den Lippen des rumänischen Volkes den Giftbecher mit Alkohol unter den Formen des Branntweins zu entfernen, dann aber das Mittel zu geben, sich durch eine größere Bierkonsumation zu regenerieren. Sie werden eine große und nationale Tat vollbringen. Sie werden diesem Volke ein neues Blut, ein neues Leben geben!“

Literatur.

W. Ulbricht: Die Alkoholfrage in der Schule. Berlin, Mächtigkeits-Verlag, 1913. Die 165 Seiten dieses vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke herausgegebenen als Hilfsbuch für den Antialkoholunterricht gedachten Buches, dem nächstens ein Tafelwerk folgen soll, bringt auf den ersten 20 Seiten gewissermaßen als Einleitung ein Wort an die Lehrer und einen Vortrag für einen Elternabend. Im zweiten Teile (67 Seiten) wird die Alkoholfrage in der Volksschule behandelt u. zw. in zwei Chemievorträgen, zwei Abhandlungen über die Wirkungen des Alkohols auf die Körperorgane und seinen Nährwert, einer Darstellung des Einflusses des Alkohols auf Wohlstand und Wirtschaftsleben und einer katechetischen Betrachtung über seinen Einfluß auf das sittlich-religiöse Leben. Der dritte Teil bringt Stoff für Lektionen in Fortbildungsschulen und höheren Lehranstalten und behandelt den Einfluß des Alkohols auf die Arbeitsleistung, seine Wirkung auf Gesundheit und Lebensdauer, seine Bedeutung im Wirtschaftsleben und seine Beziehung zur Sittlichkeit. Den Schluß bildet ein Abschiedswort des Lehrers an die Schüler der Fortbildungsschule. Die Chemiektionen sind mit Experimenten zu verbinden, die der Text beschreibt, und es folgen ihnen Rechenaufgaben, deren Lösung dem Schüler hilft, das Vernommene sich einzuprägen. Die Lektionen zur Gesundheitslehre bringen Diagramme und Abbildungen der Trinkerorgane und sind ebenfalls von Rechenaufgaben begleitet, denen Denksprüche folgen. Die wirtschaftliche Seite wird für die Volksschule ausschließlich in den Stoff des Rechenunterrichtes übernommen, weshalb das Hilfsbuch im 3. Abschnitt des 2. Teiles nur Rechenaufgaben bringt, die sich auf die Ausgaben für Alkohol in der Einzelwirtschaft und im Wirtschaftsleben des Gesamtvolkes beziehen. Die katechetische Betrachtung knüpft an eine Erzählung unseres Rosegger („Der schwarze Mathes“) an. Am reichsten ist natürlich der dritte Teil mit Diagrammen und Rechenaufgaben ausgestattet, nicht minder der Abschiedsvortrag. Das Buch, von einem Praktiker für solche, die es werden sollen, verfaßt, ist auch für solche Lehrer brauchbar, die sich selbst noch wenig mit der Alkoholfrage befaßt haben, und gibt ihnen zu ihrer Bequemlichkeit fertig an die Hand, was sie den Schülern zu sagen haben, u. zw. so reichlich, daß sie eine Auswahl je nach dem Charakter des Ortes, an dem der einzelne lehrt, treffen können. Auch gestatten die Literaturangaben jedem Lehrer, sich zu selbständiger Bewertung im Unterricht weiter zu belehren. In dem kurzen, aber wichtigen Vorwort führt der Verfasser aus, daß das Elternhaus, in welchem Beispiel und Gewöhnung wirken, eindringlicher und nachhaltiger als die Schule gegen den Alkohol anzukämpfen vermag, daß aber die Schule nicht warten darf, bis sich die Anschauungen des Elternhauses geändert haben, da die Zukunft in den Kindern, „den Eltern von morgen“, liegt. Lehrern, die einigermaßen von dem guten Willen besetzt sind, die Schüler vor dem Verfall in die verderblichen Trintgewohnheiten der Eltern zu schützen, wird Ulbrichts Buch, das nur 2½ Mark kostet, höchst willkommen sein und ihnen die Aufgabe sehr erleichtern. Möge es, wo deutsche Lehrer in ihrer Muttersprache zu den Kindern reden, weiteste Verbreitung finden!

D—m.

Schularzt und Jugendfürsorge. Von S. Rieger, Ortschulratsobmann in Ferlach. Abdruck aus der „Alagen-

furter Zeitung" vom 10. und 25. Mai 1913. Unter den Aufgaben des Schularztes, für dessen allgemeine Einführung in Österreich Schulbehörden und Ärztekammern seit geraumer Zeit eintreten, wird hier wohl zum ersten Male „die Zurückdrängung des Genußes von Giften, insbesondere des Alkohols, in dessen Verbrauch die Deutschen, sicher nicht zu ihrem Vorteile, mit Hunderten von Millionen Kronen im Jahre an erster Stelle stehen“, genannt. Auch Dr. Michael Gaimisch, der schon im Vorjahre zugunsten der Einführung des Schularztes in Kärnten das Wort ergriffen hatte, wies auf die Entartung hin, die im Gefolge des Alkoholismus das deutsche Sprachgebiet bedroht, ohne jedoch dem Schularzt als solchen eine Aufgabe im Kampfe gegen dieses soziale Übel anzuweisen, wie das Krieger tut. Fragen wir, wie der Schularzt diesen Kampf führen soll, so wird die Antwort lauten müssen: Durch Belehrung der Mütter und Väter und durch Feststellung von Entartungserscheinungen an den Kindern trinkfroher Eltern, also freilich nur recht mittelbar. Die Warnung des Schularztes vor Alkoholgenuß, an die Kinder allein gerichtet, ist kaum als wirksames Kampfmittel anzusehen. D—m.

Josef Pfauf, Rechenbuch für Bürgerschulen. 3 Teile; der 1. und 2. Teil ist für Knaben und Mädchen bestimmt, der 3. Teil ist in zwei Ausgaben, einer für Knaben und einer für Mädchen, erschienen. Wien, Verlag von N. Pichlers Witwe und Sohn. Eine Besprechung der Pfauf'schen Rechenbücher im „Alkoholgegner“ kann nicht die Aufgabe haben, ihre methodischen Eigenheiten eingehend zu würdigen, sie soll vor allem hervorheben, warum die Bücher für die Alkoholgegner wichtig sind. Immerhin muß gesagt werden, daß sie sich in der Anlage wesentlich von allen anderen bei uns verwendeten Rechenbüchern unterscheiden. Die einzelnen Rechnungsarten werden nicht an Beispielen eingeübt, deren Gegenstand in bunter Mannigfaltigkeit wechselt, sondern einige wenige Sachgebiete müssen bei jedem Abschnitt den Stoff für die Aufgaben liefern. Es ist staunenswert, mit welchem Fleiß der Verfasser Zahlenangaben über alle Gebiete des geistigen und wirtschaftlichen Lebens gesammelt hat. Dadurch gehen seine Bücher weit über den Rahmen einfacher Aufgabensammlungen hinaus, sie sind eine ergiebige Quelle für mannigfaltige wissenschaftliche Belehrungen, besonders über Hauswesen, Volkswirtschaft und Gesundheitslehre. Daß auch die Alkoholfrage gebührend berücksichtigt wurde, ist selbstverständlich, weil der Verfasser auf dem Boden der Enthaltensamkeit steht. Pfauf's Rechenbücher sind bei uns die ersten, die der Anforderung, daß auch der Rechenunterricht in den Dienst der Alkoholkämpfung gestellt werde, entsprechen. Das zeigt sich zunächst darin, daß keine Aufgaben vorkommen, die Bier und Wein als notwendige Genußmittel erscheinen lassen; es wird nicht bei Mischungsrechnungen Wein gepantscht, auch findet man nicht, wie in einem andern verbreiteten Werke, ein — Vitörrezept! Dafür wurden Abschnitte aufgenommen, die geeignet sind, die Gefährlichkeit der geistigen Getränke (und des Tabaks) ins rechte Licht zu rücken, z. B.: Unnütze Ausgaben; a) Rauchen, b) Alkohol; Alkohol und Schule; Rauchtropfen; Alkoholerzeugung. Einzelnen Beispielgruppen gehen kurze Belehrungen voraus, so heißt es unter der Überschrift „Alkohol und Schule“ ua.: „Kinder sollen auf keinen Fall Alkohol trinken.“ Alkoholfreie Getränke finden häufig Erwähnung. Die Bücher sind gut ausgestattet und — wieder eine Neuerung — mit Bildern geschmückt. Den Rechenlehrern an Bürgerschulen sei die Einführung dieser Bücher nachdrücklich empfohlen. F. Eicher.

Alfred Sizenfren: „Drei und Einer“, Kultur-erzählung aus der Gegenwart. Selbstverlag, Eggenberg bei Graz; Preis 1 Mk. 50 Pfg. Der Verfasser, der sich als ariogetmanischen Schriftsteller bezeichnet, schildert das deutsch-steirische Bauernleben in einigen recht lebendigen Bildern und kommt dabei wiederholt auf die Alkoholfrage zu sprechen, der er auch ein Schlusswort widmet. Die drei Brüder aus dem Bauernstande, deren Anschauungen und Lebensweise der Verfasser eingehender behandelt, dienen ihm als Beispiele für die Behauptung, daß die „Erbünde“ des Trunkes, von den Vorahnen übernommen, von der Mitwelt, die unter derselben entsetzlichen Geißel leidet, vergeben, die Kräftigsten und Tüchtigsten des deutschen Kernvolkes zu fällen droht. D—m.

„Alkoholfreie Getränke.“ Unter diesem Titel veröffentlicht F. J. Ventel durch den Kochkunstverlag Heinrich Killinger in Leipzig 351 Rezepte. Er bringt Kaffee- (40 Rezepte), Schokolade- (10), Tee- (17), Milchgetränke (17), Sirupe (26), Fruchtsäfte (20), Limonaden (49), Kaltgetränke (24), verschiedene andere Getränke (79), moussierende Getränke (2) und Gefrorenes (66). Da der Verfasser jedoch bei vielen dieser Getränke Wein, Rum, Arrak oder andere Liköre verwendet, können wir das Buch folgerechterweise nicht empfehlen. D—m.

Aus den Vereinen.*

„Mimir“, Bund deutscher Alkoholgegner in Österreich.

Anschrift: August Grabner, Wien, XVII/1 Veronikagasse 8.

Von Außenstehenden wird vermutet, daß wir auch jüdische Bundesvorstandsmitglieder haben. Da dieses Gerücht geeignet ist, unter unseren Mitgliedern Mißstimmung herbeizurufen und andere vom Beitritt abzuhalten, erklären wir hiemit, daß wir gerade darin einen Hauptgrund für die Berechtigung des selbständigen Bestehens unseres Bundes erblicken, daß wir alle andersvölkischen Einflüsse fernzuhalten suchen, und daß wir dementsprechend keine jüdischen Bundesvorstandsmitglieder haben. Sollten sich noch einzelne Juden unter unseren Mitgliedern befinden, so rühren sie von der Anfangszeit unseres Bundes her und wir fordern sie nunmehr auf, auszuscheiden. Nach dieser Erklärung müßten wir jede weitere Verbreitung eines derartigen Gerüchtes für in der Absicht geschehen halten, die Unterschiede unseres Bundes gegenüber anderen Vereinen zu verwischen.

Ortsgruppe Salzburg. Dank den Bemühungen einiger Salzburger Bundesmitglieder ist es gelungen, dort eine Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Die Satzungen sind bereits eingereicht, die Gründungsversammlung soll noch im Laufe des Septembers stattfinden. Anschrift: Karl Eberstaller, Ruppertgasse 5. — Das Bedürfnis nach einer Ortsgruppe besteht seit längerer Zeit auch an mehreren anderen Orten, nur gebriert es stets an Leitern.

Im Laufe des Sommers haben sich folgende Lesegruppen gebildet: Frankstadt, Gruschnau, Pilsen, Graz und Grundlsee. Die Leitung der Lesegruppen befindet sich nunmehr in den Händen des Herrn Otto Pierski, Witkowitz, Rosseggerstraße 290, an den alle diesbezüglichen Zuschriften zu richten sind.

Ortsgruppe Auffig.

Anschrift: Hermann Berndt, Schredenstein Nr. 134.

Ortsgruppe Eger.

Anschrift: Professor Josef Piersche.

Ortsgruppe Leibnitz.

Anschrift: Ignaz Bernhart, Hafendorferstraße 3.

Ortsgruppe Warnsdorf.

Anschrift: Moritz Schniger, VI.

Ortsgruppe „Jahn“, Wien.

Anschrift: Karl Krenel, XVII/1 Hauptstraße 14. Vereinsabend: Samstag 8 — Café Schönborn, VIII Florianigasse 45.

Jeden Samstag ab 3 Uhr nachmittags Rudern auf der Alten Donau.

Jeden Sonntag Ausflüge in den Wiener Wald. Näheres am Samstag abend!

20. und 21. September: Kletterkurs, abgehalten von Hr. Merz. Vortrag über das Klettern im Fels und über die Anwendung des Seiles; praktische Übungen auf dem Peilstein. Zusammenkunft: 7 Uhr abends beim Eingange des Südbahnhofes (Hauptbahnhof); Fahrt nach

* Adresse der Geschäftsstelle des Zentralverbandes österreichischer Alkoholgegner-Vereine: Wien, I Spiegelgasse 19; Sprechstunden: Mittwoch und Samstag 5—7.

Baden, nächtlicher Marsch über Mayerling nach der Peilsteinhütte. Heimfahrt von Weissenbach.

27.: Geschäftsabend.

28.: Literarischer Abend im Josefsaale des Lehrhauses, VIII Josefsasse 12. Beginn pünktlich 7 Uhr. Musik- und Theateraufführungen. Karten von K—60 bis 2— bei allen Wiener Bundesmitgliedern. Gäste werben!

4. Oktober: Vortrag über ein Thema der Alkoholfrage.

5.: Gesellschaftsausflug in den Wienerwald. Zusammenkunft 1/2 Uhr Stadtbahnstation Alferstraße oder 2 Uhr Endstation der Straßenbahn Neuwaldbegg.

11.: Vorlesung eigener Werke von Hr. Schriftsteller Burger.

Jugendgruppe:

Jeden Sonntag bei schönem Wetter Wanderungen.

Ortsgruppe „Frohheim“, Wittowiz.

Anschrift: Ing. Richard Hofmann, Gußstahlfabrik.

Bereinsabend: Montag 8 — Neues Lehrlingsheim.

Büchereistunde: Montag 1/2 8—8 daselbst.

Erste Organisation neutraler Guttempler (I. O. G. T. U.).

Adresse des Bundes-Vorsitzenden: Prof. Ing. Stefan Schödt, Salzburg, Arenbergstraße 35.

Geschäftliche Mitteilungen der Ortsgruppen, Quartalsberichte und alle Bestellungen auf D. M. O., Flugblätter und Werbemarken sind an den Bundes-Schriftführer und Leiter der Geschäftsstelle: Karl Dojaczel, Salzburg, Linzergasse 57, zu richten.

Berichte für den „Alkoholgegner“ sind immer längstens bis zum Ersten an den Bundes-Vorsitzenden zu senden, und zwar nur einseitig zu schreiben.

Ortsgruppengründung. Unserem unermüdblichen Bundes-Vorsitzenden Prof. Schödt ist es unerwartet rasch gelungen, am 16. Juli in Feld am See (Kärnten) eine Ortsgruppe zu stiften: „Seeburg“ Nr. 30 (deutsch-arisch). — Zwei weitere Ortsgruppen in Kärnten sind in Aussicht: eine zweite in Villach und eine in Klagenfurt. Auch in Oberösterreich dürfte es bald zu zwei neuen Ortsgruppen kommen: in Ried und in Freistadt; unsere Vinger Geschw. arbeiten sehr eifrig daran. Unser soziales Werk macht allerorten große Fortschritte und wir hoffen das uns gesteckte Ziel, noch heuer die 40. Ortsgruppe zu gründen, mit Sicherheit zu erreichen.

Ortsgruppe „Treue“ Nr. 1 in Wien.

Sizung*: Montag 1/2 8 — Café Wilhelmshof, III Erdbergstraße 27.

Adresse: Emilie Eisner, Wien III/2 Hoernesgasse 24.

Ortsgruppe „Prag“ Nr. 2.

Sizung: Montag 1/2 9 — Krakauergasse 20 („Frauenfortschritt“).

Adresse: Dr. Hugo Hecht, II Seilergasse 10.

Ortsgruppe „Freiheit“ Nr. 3 in Wien.

Sizung: Mittwoch 8 — XVI Liebhartsasse 43.

Adresse: Heinrich Schall, XIX/1 Paradiesgasse 20.

Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat Offener Abend.

Quartalsbericht. Unsere Ortsgruppe hielt im 2. Quartal 8 geschlossene Sitzungen und 9 Offene Abende ab. An den geschlossenen Sitzungen nahmen durchschnittlich 21 Mitglieder teil, die Offenen Abende waren durchschnittlich von 12 Gästen und 22 Mitgliedern besucht. Das Quartal war sehr arbeitsreich und brachte uns 9 neue Mitglieder. Zu Anfang des Quartals betrug unsere Anzahl 36, am Ende 41. Das ständige Anwachsen unsres Häufleins

* Alle Ortsgruppen halten in der Regel wöchentlich geschlossene Sitzungen ab; nur die anderen Veranstaltungen werden eigens angekündigt.

und die Arbeitsfreude aller veranlaßten uns, außer den wöchentlichen Vereinsabenden noch Wanderversammlungen im XVIII. Bezirk abzuhalten. Wir hatten den Lutherhof als Lokal für eine zu gründende Ortsgruppe in Aussicht genommen und hatten gehofft, durch die dort abgehaltenen gediegene Offenen Veranstaltungen Kandidaten zu gewinnen. Obwohl sich aber unsere Mitglieder mit Eifer für die Sache bemühten, konnten wir innerhalb zweier Monate leider nur 2 Beitritte für die neue Ortsgruppe verzeichnen; hoffentlich wird sich im Herbst der verdiente Erfolg einstellen. Einige Geschwister betätigten sich sehr rührig in der Trinkerfürsorgestelle im XVI. Bezirk und es wurde uns von dieser ein Kandidat zur Aufnahme übergeben. Sowohl am Kinderfest des Gaudes I als auch am Hainburger Wiesenfest nahm die „Freiheit“ nahezu vollzählig teil und unser Dr. Peutl hielt bei beiden Veranstaltungen anfeuernde Ansprachen.

Die Ortsgruppe veranstaltete am 13. August im „Café Josefinum“, IX Währinger Straße 37, einen äußerst gelungenen „Schubert-Abend“. Dr. Quint, der auch die Vorbereitung des künstlerischen Teiles übernommen hatte, hat im Vereine mit den Geschw. Gisela Deutsch, Meisel und Neugebauer und den Herren Fokschaner, Larson und Böll diesen Abend zu einer musterhaften Leistung gestaltet. Etwa 200 Personen hatten den Raum bis aufs letzte Plätzchen gefüllt und nahmen jede Darbietung mit reichlichem und warmem Beifall auf. Den Abend beschloß Dr. Peutl mit einigen anfeuernden Worten. Daß wir imstande waren, zu dieser Jahreszeit mit einer solchen Veranstaltung herauszutreten, ist uns mehr wert als der kleine Reingewinn, den wir dabei sogar erzielten, denn es gibt uns den Mut, auch diese Art und Weise der Propaganda zu pflegen und beherrschen zu lernen.

25. September: „Bunter Abend“ im Kaffee Hofstätter gegenüber der Volksoper. Anfang punkt 1/2 8. Kostenbeitrag 20 h.

8. Oktober: Diskussion über „Abstinenzbewegung und Preßgesetz“, eingeleitet von Dr. Dr. Neumann.

Ortsgruppe „Neues Land“ Nr. 4 in Mödling.

Sizung: Montag 8 — Kürnberggasse 9.

Adresse: Prof. Dr. Josef Vongo, Kürnberggasse 9.

22. September: Kaffeehausabend; Café Südbahn, 8 Uhr.

6. Oktober: Offener Diskussionsabend. Gäste willkommen!

Ortsgruppe „Hohes Ziel“ Nr. 5 in Graz.

Sizung: Mittwoch 8 — Reformspeisehaus, Sackstraße 14.

Adresse: Michael Stangl, Puntigam 89 a bei Graz.

Ortsgruppe „Frühling“ Nr. 6 in Wien.

Sizung: Samstag 1/2 8 — Café Wehrhof, V Schönbrunnerstraße 25, Ecke Wehrgasse.

Anschrift: Mag. Unterreiter, IV/1 Große Neugasse 8.

20. September: Offener Abend. Vorlesung von Dr. Neugebauer.

11. Oktober: Offener Abend. Jahrhundertfeier der Befreiung.

Die Organisation des Jugendwanderns ist in Bildung begriffen. Für das Goldene Buch treffen zahlreiche Anmeldungen ein.

Ortsgruppe „Jung-Salzburg“ Nr. 7.

Sizung: Donnerstag 8 — Lasserstraße 13, ebenerdig.

Adresse: wie vorstehend.

Dienstag: 1/2 5—1/2 6 Büchereistunde für Schüler, 6—1/2 8 Beratung für Alkoholranke; Mittwoch: 3—7 Lesestunde; Donnerstag: wie Dienstag; Freitag: 5—1/2 10 Lesestunde; Sonntag: bei schönem Wetter Wanderfahrt, sonst Versammlung der Jugend im Heim.

Ortsgruppe „Brünn“ Nr. 8.

Sizung: Freitag 8 — Adlergasse 8.

Adresse: MUDr. Hugo Deutsch, Franz-Josef-Straße 1.

Ortsgruppe „Gemeinschaft Trugbund“ (bisher „Deutsch-akademische Gemeinschaft“) Nr. 9 in Wien.

Sizung: Mittwoch 7 — VIII Lerchenfelderstraße 120.

Adresse: PhC. Rudolf Hauschka, VIII/1 Piaristengasse 9.

Sprech-, Lese- und Büchereistunde: Wochentags 5—7 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr vormittags — im Heim.

Jeden Dienstag und Samstag $\frac{1}{2}$ 8: Singabend.

Jeden Freitag $\frac{1}{2}$ 8: Redeabend; Leiter: Dr. Blas.

Jeden Samstag: morgens bei schönem Wetter Rudern auf der Alten Donau; Zusammenkunft 7 Uhr bei der alten Ragnauer Brücke.

Jeden Sonntag: Wanderfahrt.

Ortsgruppe „Sankt Wolfgang“ Nr. 10 in Marburg.

Adresse: Pfarrer Ludwig Mahnert.

Ortsgruppe „Jungborn“ Nr. 11 in Wien.

Sizung: Montag 8 — VIII Lerchenfelderstraße 120

Adresse: wie vorstehend.

Sprech- und Büchereistunde: Montag $\frac{1}{2}$ 7— $\frac{1}{2}$ 8 daselbst.

Ortsgruppe „Aufklärung“ Nr. 12 in Wien X.

Sizung: Freitag 8 — X Gudrunstraße 143.

Adresse: Charlotte Hochhäusler, X/1 Gudrunstraße 143.

Die Ortsgruppe hält nunmehr alle Freitagabende mit Ausnahme des ersten im Monat offen ab, und zwar im Café Favoriten, X Favoritenstraße 67.

Ortsgruppe „Donauwacht“ Nr. 14 in Linz.

Sizung: Freitag $\frac{1}{2}$ 8 — Bethlehemstraße 7 (Nordico), I. Stock links.

Adresse: Markus Bartlbauer, Bethlehemstraße 7.

Am 20. August veranstaltete die Ortsgruppe gemeinsam mit der oberösterreichischen Landesgruppe des Vereines abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Österreichs einen Vortrag für die Teilnehmer am deutschösterreichischen Turnlehrerkurse. Dr. Lehrer Alteneber sprach über die Ursachen und Ziele der Enthaltensbewegung. Den beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte eine rege Wechselrede. In geschlossener Sizung konnten dann fünf Aufnahmen vorgenommen werden.

In ihren Zweiglehrervereinen hielten Vorträge über die Alkoholfrage die Dr. Schulleiter Pförs, St. Veit, und Lehrer Jungreuthmeyer, Scharfen; Schw. Übungsschullehrerin Schiebler sprach im Christlichen Mädchenhort.

Als Heim wurde nunmehr eine ganze Wohnung gemietet, wovon wir trotz der überaus großen Kosten für Miete und Einrichtung eine wesentliche Erleichterung unserer Weiterarbeit erhoffen.

Ortsgruppe „Bergland“ Nr. 15 in Willach.

Sizung: Montag 8 — Knabenvolkschule.

Adresse: Staatsbahnrevident Hans Kosler.

Ortsgruppe „Neues Leben“ Nr. 16 in Bräun.

Sizung: Dienstag $\frac{1}{2}$ 8 — Adlergasse 8.

Adresse: MUDr. Hugo Deutsch, Franz-Josef-Straße 1.

Ortsgruppe „Heimat“ Nr. 17 in Salzburg.

Sizung: Dienstag 8 — Lasserstraße 13. (Die Offenen Abende finden im Bergführerzimmer, Universitätsplatz 1, statt.)

Adresse: Karl Dojaczel, Linzer Gasse 57.

An Sonntagen bei günstiger Witterung Ausflüge in die Umgebung (Näheres darüber wird jeden Dienstag beschlossen und dann in unserer Auslage am Marktplatz und beim Heim ersichtlich gemacht), bei schlechtem Wetter zwanglose Zusammenkünfte im Heim.

Ortsgruppe „Burggrafnamt“ Nr. 18 in Meran.

Sizung: Dienstag 8 — Burghof, Volks- und Bürger-schule.

Adresse: Michael Wunderlich, Obermais, Neuhäuslgut.

Ortsgruppe „Garringa“ Nr. 19 in Wien.

Adresse: Wilhelm Degasperi, X/3 Herzgasse 4, Tür 9.

Ortsgruppe „Volkswohl“ Nr. 20 in Asch.

Sizung: Samstag 8 — Kaiserstraße 324, I. Stock rechts. Anschrift: Hermann Döbl, Kaiserstraße 324.

Ortsgruppe „Balduw“ Nr. 21 in Graz.

Sizung: Freitag 8 — Kaffee „Universität“, Ecke Hein-richstraße—Mozartgasse.

Anschrift: Isold von Balz, Rechbauerstraße 16.

Ortsgruppe „Ostwacht“ Nr. 22 in Hainburg.

Sizung: Montag 8 — Alte Poststraße 44.

Anschrift: Bezirksrichter Eugen Kurz.

Ortsgruppe „Deutsche Wacht“ Nr. 23 in Czernowitz.

Sizung: Donnerstag 8 — Herrengasse 47 (Deutsches Haus), 3. Stock.

Anschrift: Hans Linnert, Franzosgasse 20.

Jeden Sonn- und Feiertag Wanderfahrt, zumeist gemeinsam mit dem Turnverein „Jahn“.

Ortsgruppe „Hochtal“ Nr. 24 in Kleinkirchheim (Kärnten).

Sizung: Sonntag 7 — Volksschule.

Anschrift: Oberlehrer Josef Leberl.

Ortsgruppe „Jung-Steyr“ Nr. 25.

Sizung: Dienstag 8 — Bahnhofstraße 20.

Anschrift: Matthias Seiler d. J., Jägerberg.

Die zweite Sizung in jedem Monat ist offen, jede dritte offene Veranstaltung ist eine allgemein zugängliche Versammlung.

Ortsgruppe „Gemeinschaft Freischar“ Nr. 26 in Wien.

Sizung: Samstag $\frac{1}{2}$ 6 — VIII Lerchenfelderstraße 120.

Ortsgruppe „Gemeinschaft Freiland“ Nr. 28 in Wien.

Sizung: Dienstag 7 — VIII Lerchenfelderstraße 120.

Ortsgruppe „Aufwärts“ Nr. 29 in Leobersdorf.

Sizung: Donnerstag $\frac{1}{2}$ 8 — Bibliothekszimmer der Fabrikrestauration.

Anschrift: Jng. Ernst Kaffowitz.

Ortsgruppe „Seeburg“ Nr. 30 in Feld am See (Kärnten).

Sizung: Samstag 8.

Anschrift: Ev. Pfarrer Hans Tillian.

Bund abstinenter Jugend.

Anschrift: Lehrer Max Unterreiter, Wien IV/1 Große Neugasse 8.

Ortsgruppe „Neues Leben“, X Nicplstraße 7.

Anschrift: Lehrer Ferdinand Scheibert, X/1 Lagenerstraße 13.

Ortsgruppe „Vereinte Kraft“, XIV Künstlergasse 14.

Anschrift: Fachlehrer Ferdinand Eicher, XV/1 Allmannstraße 48.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Österreichs.

Wien, XVI/1 Hubergasse 15.

Die Mitgliederzahl unserer Vereinigung beträgt nun schon 370, ist also gegen die von 262 zu Beginn dieses Jahres um mehr als Hundert und um rund zwei Fünftel des ganzen damaligen Bestandes gestiegen.

Auch der innere Ausbau unserer Vereinigung durch Bildung von Landesgruppen, wovon wir nach den Erfahrungen anderer Fachvereine besondere Förderung erhoffen dürfen, hat in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Knapp vor Neujahr war die erste Landesgruppe in Oberösterreich gegründet worden, der zu Ostern die Kärntner folgte. Im Juli sind nun drei weitere Landesgruppen

entstanden: Salzburg, Niederösterreich und Mähren. Eine sechste, in Steiermark, soll noch in diesem Jahre folgen.

Die Gründungsversammlung der Landesgruppe Salzburg fand am 9. Juli in Salzburg statt. Um die Durchführung der Vorarbeiten hat sich hauptsächlich Oberlehrer Kaufmann verdient gemacht. Der Vorsitzende, Wanderlehrer Ammann, konnte außer den zahlreich erschienenen Lehrern und Lehrerinnen u. a. die Herren Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Hueber und Rechtsanwalt Dr. Troyer, Mitglied des Landeseschulrates, begrüßen. Regierungsrat Vogt, Direktor der Lehrerbildungsanstalt, hatte ein Begrüßungsschreiben geschickt. Vorsitzender Ammann wies in längerer, von Begeisterung erfüllter Rede auf die Gründe hin, die den Lehrer veranlassen sollen, sich einer Vereinigung enthaltenamer Lehrer anzuschließen. Abgeordneter Hueber und Dr. Troyer würdigten die Bedeutung der Enthaltensamkeit für die Lehrerschaft und versprachen, die Bestrebungen der Gruppe zu fördern. Prof. Schödt, Vorsitzender der I. O. G. L. N., besprach die Fortschritte der Enthaltensbewegung sowie die Angriffe, die von den Vertretern des Alkoholkapitals in letzter Zeit planmäßig gegen unsere Vorkämpfer gerichtet werden. Dr. Gferrer berichtete aus seinen Erfahrungen über den Alkohol als Krankheitsursache. Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen. In den Ausschuss wurden entsendet: als Obmann Wanderlehrer Ammann, Salzburg, Sabelsbergerstraße 27, als Stellvertreter Lehrer Mittersackschmüller, Fyfling, als Schriftführer Lehrer Steinpaz, Guggental, als Rechnungsführer Lehrer Mansmayer, Straßwalchen, endlich Bürgereschullehrer Fr. Stäuble, Salzburg. Mit einer eindringlichen Mahnung zu reger Arbeit schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die Landesgruppe zählt bereits 40 Mitglieder (gegen 8 zu Beginn des Jahres) und dürfte bald noch weitere Verstärkung erfahren. Schon heute ist sie verhältnismäßig weitaus stärkste, was im Bierlande Salzburg, dem Nachbarlande Bayerns, wohl etwas besagen will.

Die Gründung der Landesgruppe Niederösterreich wurde durch zwei Aufsätze in der „Österreichischen Schulzeitung“, „Vor dem Ausmarsch“ von Werfer und „Vorwärts, Jugendbildner!“ von Smola, eingeleitet. Am 17. und 18. Juli fand in Smolau anlässlich der Hauptversammlung des niederösterreichischen Landeslehrervereins eine alkoholgegnerische Ausstellung statt, die Bürgereschullehrer Smola (Wien) sehr geschickt zusammengestellt hatte. Sie wurde sehr stark besucht und erwies sich als ein vorzügliches Mittel, die Lehrer in unsere Bestrebungen einzuführen. Als Führer war Smola unermüdlich vom Morgen bis zum Abend tätig. Einige andere Mitglieder unterstützten ihn eifrig. In der Ausstellung fanden sich u. a. auch ein: der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Statthalterei Ratischl, Bezirksschulininspektor Amon, die R.-R.-Abg. Seitz und Volkert. Die Ausstellung fand allseitig Beifall und wurde von den Lehrern viel besprochen. Eine Menge von Flugblättern und Broschüren wurden an den Mann gebracht. Selbstverständlich wurde „Helmut Harringa“ viel begehrt. Am 17. abends fand daselbst unter der Leitung Smolas die Gründungsversammlung der Landesgruppe statt, in der Bürgereschullehrer Werfer (Wien) in einstündiger, packender Rede die Bedeutung der Alkoholfrage für die Gesellschaft und im besonderen für die Lehrer erörterte und zu tatkräftiger Teilnahme an unseren Bestrebungen aufforderte. In der darauffolgenden Wechselrede wurden von Lehrern aus Weinlegenden Bedenken wegen der Schädigung der Weinbauern durch die Abstinenzbewegung vorgebracht, von unseren Mitgliedern aber zerstreut. Sodann wurde der Ausschuss der Landesgruppe gewählt. Es gehören ihm an: als Obmann Bürgereschullehrer Smola (Wien), als Obmann-Stellvertreter Bürgereschullehrer Töllich (Wien), als Schriftführer Bürgereschullehrer Werfer (Wien) und als Beisitzer Bürgereschullehrer Perzider (Hainburg). Durch die Veranstaltung in Smolau gewann der Verein unmittelbar 12 Mitglieder. Die Landesgruppe hat 95 Mitglieder, 31 mehr als zu Neujahr.

Die am 17. Juli in Olmütz anlässlich der Hauptversammlung des Deutsch-mährischen Lehrerbundes abgehaltene Nebenversammlung war infolge verschiedener ungünstiger Umstände nicht gut besucht. Bürgereschullehrer Tinkl (Sternberg) eröffnete die Versammlung, worauf Schulleiter

Dibal (Halbendorf) über „Deutsche Tüchtigkeitsbestrebungen“ sprach. Er schilderte beredt die traurigen Erscheinungen der Gegenwart auf sittlichem, geistlichem und sozialem Gebiete und besprach die Bestrebungen, diesen Übeln abzuwehren. Er richtete an die Zuhörer die Aufforderung, auf diesem weiten Arbeitsfelde emsig mitzuarbeiten. Vorsitzender Tinkl setzte die Notwendigkeit der Gründung einer Landesgruppe des B. a. L. u. Ln. D. auseinander. In den Ausschuss wurden gewählt: Prof. Glaser (Olmütz) als Obmann, ferner Prof. Hirth (Brünn), Bürgereschullehrer Tinkl (Sternberg) und Lehrer Gold (Gurtendorf). Dr. Koberg (Olmütz) begrüßte die Versammlung namens der Organisation neutraler Guttempler. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung, den Herbst 1913, die Zeit der Jahrhundertfeier, zu einem Feldzuge gegen den Alkohol zu benutzen. Die Landesgruppe zählt 50 Mitglieder, 10 mehr als zu Anfang des Jahres.

Verein abstinenter Frauen in Wien.

Adresse: Frau Rudolfine Sperber, III/3 Reissnerstraße 7.
Bibliothek (auch Nichtmitgliedern kostenlos zur Verfügung): I Spiegelgasse 19; Bücherstunden: Samstag 5-6.
Alkoholfreie Gastwirtschaft: im „Volksheim“, XVI Koflerpark 7.

Grazer Abstinenzorganisationen:

	Ort und Zeit des Wochenabends	
Verein der Abstinenten	Café „Universität“, Ecke Heinrichstraße—Mozartgasse	Samstag 1/2, 9
Ortsgruppe „Hohes Ziel“ Nr. 5 der I. O. G. L. N.		Mittwoch 8
Ortsgruppe des Bundes abstinenter Frauen in Österreich	Reformspeisehaus, Sackstraße 14, 1. Stock	Montag 5
Deutscher akademisch-technischer Abstinentenverein		Donnerstag 1/2, 9
Ortsgruppe „Balduw“ Nr. 21 der I. O. G. L. N.	Café „Universität“, Ecke Heinrichstraße—Mozartgasse	Freitag 8
	Auskunft	
Ortsgruppe des Arbeiter-Abstinentenbundes in Österreich	Dr. M. Schacherl, Mariengasse, „Arbeiterwille“	
Ortsgruppe des katholischen Kreuzbündnisses gegen Alkoholismus in Österreich	Prof. Dr. Joh. Ilde, Kreuzgasse 27	

Der Verein abstinenter Ärzte Österreichs hält seine 2. Jahresversammlung im Anschluß an die 85. „Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte“ Dienstag 23. d. M. in Wien ab. Sie findet um 6 Uhr nachmittags im Hörsaal des Pathologisch-anatomischen Instituts (Gofrat Weichselbaum) im Allgemeinen Krankenhaus, IX Alserstraße 4, statt. Für den Fall seiner Anwesenheit hat Direktor Bleuler (Bürich) einen Vortrag über „Alkohol und Neurosen“ zugefagt.

Redaktionschluß: 5. Oktober!

R 50 91.633

Abstinenz-Sanatorium

(einzig in Böhmen)

Naturheilanstalt I. Rg.**Prag's Vorort Krč.**

Hydro- u. Elektrotherapie, Massage, Luft- u. Sonnenbäder, Sommer- u. Winter-Schwimmbassin, diätetische Küche für Herz- u. Magenkranke, Beschäftigungs- u. psychische Therapie der Neurasthenie. 2 Ärzte. 7 Villen für 70 Kranke.

Dr. Šimsa.**Abstinenz-Sanatorium****Groß-Kuntšich**

am Radhoscht, Mähren.

Begründer P. Kouřil.

Ärztlicher Leiter Dr. Formánek.

Monatliche Pension 170, 100, 70 K.

Alles Nähere durch Gratis-Prospekte.

Alkoholfreie wie Getränke!

Spezialität: Sterilisierte Apfelmost pro Lit. 48 Heller.

Telephon

wie Ceres, Trau-

benmost, Pomril,

S21/VIII.

Pirmalin, Mineralwässer und Simonadenäfte liefert stets frisch und ins Haus gestellt

Reformhaus Rehnelt

Wien, VI., Köstlergasse 1, Ecke linke Wienzeile 38, bei Stadtbahnstation Kettenbrückengasse. Man verlange Preislisten.

Bei Mehrbezug

Gesundheitliche

Rabatt.

Nahrungsmittel!Spezialität: Sonnen-
probant für Stöbmenten.**Abstinenz-Sanatorium**

Wasser-Heilanstalt

Prant-Hof

in Mühlendorf bei Spitz a. d. D., Niederösterreich.

Alkoholkranke werden zur Entwöhnung aufgenommen. — Kurgemäße Diät.

Tabak ausgeschlossen.

Dr. Hader.

Wohlfeile und rentable Erzeugung

alkoholfreier Getränke

— Simonaden mit Fruchtgeschmack —

wird Interessenten kostenfrei von einem Fachmann gelehrt. — Zuschriften unter „Massenerzeugung“ an die Verwaltung dieses Blattes.

„Neues Leben“ Monatsschrift für Deutsche Tüchtigkeit.

Herausgegeben vom Stadtarzt

Dr. Kössler, Reichenberg, Böhmen.

Bezugspreis vierteljährlich K 1.20. Einzelheft 48 h.

Einladung zum Abonnement

auf die zu Köln a. Rh. erscheinende Monatschrift

„Der Pionier“

Zeitschrift des Eisenbahn-Alkoholgegner-Verbandes
Geschäftsstelle:

P. Merx, Köln a. Rh., Alteburgerstr. 87^{II}

Monatlich eine Nummer in Broschürenformat

Preis: Jährlich M. 1.50 einschl. Porto

Bei Sammelabonnements von 10 Stück an und Zusendung an eine Adresse pro Exemplar nur Mark 1.— franko.

Wir bitten unsere Bestrebungen durch ein Abonnement auf den Pionier zu unterstützen und in Bekannntkreisen auf unsere Zeitschrift aufmerksam zu machen.

Abonnementsaufträge nimmt die Geschäftsstelle entgegen.

**Ein ideales
Volksgetränk**

warm und kalt,

wohlbekömmlich und wohlschmeckend,

1/2 Liter samt Zucker etwa 2 1/2 h,

kann sich jedermann verschaffen durch einen Absud von

Franck's ENRILO

ein vortrefflicher Kaffee-Zu- und -Ersatz.

Näheres auf den Paketen. — Erzeuger:

Heinrich Franck Söhne in Linz a/D.